

# Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit der illustrierten Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1886 unter Nr. 769.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Zeilzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pfennige. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

## Fabrikinspektorat und Unternehmerwillkür.

Vor Kurzem schrieben wir einen Artikel über das Fabrikinspektorat, in welchem wir verschiedene Unzulänglichkeiten schilderten. Besonders hoben wir das geringe Vertrauen hervor, welches die Arbeiter leider den Inspektoren entgegenbrachten; wir wiesen auf die Scheu hin, welche die Arbeiter hätten, da sie bei den Revisionen den Inspektor meist in Gegenwart des Fabrikherrn oder des Direktors erblickten.

Die Fabrikinspektoren, so führten wir weiter aus, müßten sich den Arbeitern nähern und das Vertrauen derselben zu gewinnen suchen, dann würden sie von den Arbeitern manche Beschwerden erfahren, die zur Abstellung dringender Uebelstände führen und das Fabrikinspektorat selbst zu einem wirklich segensreichen Institut erheben würden.

Jetzt liegt uns aber ein Fall aus der Thätigkeit des Fabrikinspektorats vor, der zeigt, daß die Unternehmer diesem Institut den ungebührendsten Widerstand leisten und in einer Art und Weise, die öffentlich an den Pranger gestellt zu werden verdient.

Vor einigen Tagen nämlich stand in der „Freien Presse für Berg und Thal“ eine Korrespondenz aus Solingen, aus welcher zu ersehen war, daß der Fabrikinspektor Herr Wolff aus Düsseldorf die Dampfseilereien der Fabrikanten Höpfer revidirt, dort eine schlechte Ventilation gefunden und angeordnet habe, innerhalb zwei Wochen Remedur zu schaffen. Dieser Anweisung aber sei in der gegebenen Zeit und auch noch weiter hinaus nicht entsprochen worden.

Aus Anlaß dieser Korrespondenz erhält nunmehr das oben genannte Blatt folgende Zuschrift:

Die vor sechs Wochen von Herrn Gewerberath Dr. Wolff aus Düsseldorf vorgenommene Revision der Fabrik der Herren Gebrüder Fritz und Emil Höpfer geschah in Folge einer Beschwerde über die nicht zu beschreibende schlechte Ventilation in derselben. Als nun bei der Revision ein dort beschäftigter Arbeiter den Herrn Dr. Wolff auf die verschiedenen Mängel aufmerksam machte, was besagter Herr dankend annahm, war es das erste, was die Herren Höpfer zu thun sahen, daß sie diesem Arbeiter durch ihren Werkmeister kündigen ließen. Auf die Frage, warum er denn entlassen werde, gab Herr Emil Höpfer dem gekündigten Arbeiter zur Antwort, daß er sich noch wohl denken könne. Als in dieser Woche infolge

einer neuen Beschwerde abermals und zwar dieses Mal eine polizeiliche Revision in der Fabrik stattfand, drohte der Fabrikherr den andern Arbeitern ebenfalls mit Kündigung, wenn er in Erfahrung brächte, daß die noch in der Fabrik beschäftigten Arbeiter fernerehin mit dem vor 4 Wochen entlassenen Arbeiter freundschaftlich verkehrten.

Der Unterzeichnete bürgt für die Richtigkeit der obigen Angaben.

Mit aller Hochachtung

(Unterschrift.)

Wie soll man ein solches Verfahren nennen? Es liegt in demselben die reinste Verhöhnung der Gesehzgebung; eine Mißachtung des Herrn Inspektors Wolff und eine grelle Illustration der Wirksamkeit dieses Institutes überhaupt, welches den Unternehmern derartige Brutalitäten gestattet.

Wenn irgendwo, sollte Gesehzgebung und Verwaltung gegen solche Ausschreitungen der Fabrikanten, welche Recht und gute Sitte gleichmäßig bedrohen, mit Energie vorgehen. Die geringsten Uebertretungen der Geseze, die geringsten Ueberschreitungen der guten Sitte seitens der Arbeiter werden von Gesez und Verwaltung durch Strafen und sogenannte das Interesse der Arbeiter schwer schädigenden Verbüßungs-Ragregale schwer geahndet, während den Unternehmern in Bezug auf ihre Vereine und Koalitionen und auch auf ihre Einzelhandlungen der weiteste Spielraum gelassen wird.

Wahrscheinlich kostet die Umanderung oder die Anbringung von Ventilationsvorrichtungen den Herren Höpfer eine Summe Geldes, die sie dann mit „riskiren“ müssen im Konkurrenzlampfe, ohne daß sich dabei die berüchtigte „Risikoprämie“ erhöht. Der Krieg, diese, also den Unternehmern Gewinn zu erhöhen, ist so groß, daß man dabei gar nicht das Gesundheitsrisiko der Arbeiter beachtet.

Bekanntlich sind gerade die Schleifer mit am meisten durch ihre Arbeit an Gesundheit und Leben bedroht. Der feine Stahlstaub, der Schleifeisen sand werden eingeathmet tagaus tagein, sie setzen sich an die edlen Theile des menschlichen Körpers fest und Schwindsucht, Siechtum und frühes Sterben ist das Loos des Schleifers.

Je schlechter aber die Ventilation, je dicker die Luft, desto mehr ungesunde Materie wird eingeathmet, und deshalb würde jeder Fabrikherr, wenn wie in aller Zeit der Arbeiter sein völliges leibliches Eigenthum wäre, sicherlich, um dieses Eigenthum, diese Arbeitskraft lange zu erhalten, eine ausgiebige Ventilation einrichten. Jetzt aber, wo das Angebot der „freien Arbeiter“ so ungemein groß ist, wo der Unternehmer nichts verliert, wenn ein Arbeiter in seinem Etablissement stirbt, da zu gleichen Bedingungen stets ein anderer schon an der Thüre steht, jetzt muß die Gesehzgebung

den Unternehmer zwingen, Menschlichkeit zu üben, da ihm sein eigener Vortheil nicht dazu zwingt.

Und diesen Zwang, den die Gesehzgebung im Namen der Humanität und im Interesse des Staates ausübt, den sollte, wie gesagt, die Verwaltung mit Energie und Kraft durchführen. Wo aber dies, wie in vorliegendem Falle, nicht möglich ist, da die Geseze leider keine Handhabe bieten, da sollte angeflüchteter solcher brutalen Handlungsweise seitens der Unternehmer die Gesehzgebung die Reichsgewerbeordnung mit einem sogenannten „Unternehmerparagrafen“ versehen, um derartigem fabrikanthlichen Unfug ein Ende zu bereiten.

Vorläufig kann die Presse nichts anderes thun, als solche Vorfälle mitzutheilen, damit sie der weitesten Öffentlichkeit unterbreitet werden.

## Ein Muster von Sparsamkeit.

Mit diesem Rosenamen wird in einer Korrespondenz des „Andreasberger Wochenblatt“ aus Würzburg ein Arbeiter belegt, der in einem und einem halben Jahre ein Ersparniß von 150 Mark gemacht und in der Ostrichischen Sparkasse angelegt hat. Doch hören wir hierüber die Korrespondenz selbst:

„Der Arbeiter brachte ein in vier Deuteln, einem Portomonne und einem Taschentuche wohlverpacktes, zur Hälfte in lauter 5- und 10-Pfennigstücken bestehendes Ersparniß im Betrage von reichlich 150 Mark, worüber derselbe 1 1/2 Jahr gespart hatte, um es früheren Ersparnissen zuzulegen. Das Häßchen nahm eine volle Stunde Zeit in Anspruch und man ließ es sich nicht verdrießen. Wie wir erfuhr, war das Ansammeln dieses Kapitals dem betreffenden Arbeiter, selbst bei einem Tagelohn von netto 60 Pf. bis 1 Mark pro Tag, nicht schwer geworden. — Wenn unsere Zeit doch solche Arbeiter in jeder Stadt, in jedem Dorfe recht viele hätte, welcher Segen würde dann auf dem Arbeiterstande ruhen, wie viel Unzufriedenheit, wie viel Streik gebe es dann weniger und wie viele glückliche und zufriedene Familien mehr! Spare in der Zeit, so hast du in der Noth! Dieses Sprichwort kann, auch im Hinblick auf den verflohenen Winter, nicht eindringlich genug jedem Arbeiter ans Herz gelegt werden, gerade jetzt, wo es überall Arbeit die Fülle und guten Verdienst giebt.“

Kundacht ist nicht erschällig, ob der betreffende Arbeiter ledig ist und außer sich Niemanden hat, um den er sich zu kümmern braucht. Wenn dies der Fall, so ist ja die Möglichkeit vorhanden, daß der Arbeiter 150 M. erspart und nicht auf anderem Wege an sich gebracht hat. Hätte der Arbeiter aber außer sich noch eine andere Person zu versorgen, so ständen wir hier einfach vor einem Märchen.

Rechnen wir! Das Jahr hat 300 Arbeitstage, der Arbeiter verdient außer der Kost 75 Pf. täglich nach obiger Angabe — macht in 1 1/2 Jahr 337 M. 50 Pf. Davon giebt man

Hamlet, Prinz von Dänemark.

Direktor Krüger, den wir verlassen haben, als er im Konversationszimmer von all' der Angst und Aufregung wie gerädert zusammenknickte, sollte aber noch nicht zur Ruhe kommen, denn wieder mußte das Orchester Nachricht haben, was es jetzt spielen sollte, da es den Trauermarsch doch nicht noch einmal beginnen konnte. Außerdem kam Fräulein Bellasini eben, von rauschendem Applaus und einer erneuten Blumenfahne verfolgt, athemlos und erpicht, aber mit einem ganz seligen Gesicht in das Konversationszimmer und warf dem Direktor lachend einen Blumenregen vor die Füße. Der mußte er etwas Angenehmes sagen, sonst gab sie ihm das zehnfach in allerlei Uergerniß wieder zurück, denn genau so stolz wie eine Sängerin auf ihre Rolle, ist eine Längerin natürlich auf ihre Füße.

„Rein liebes, verehrtes Fräulein,“ sagte er, sich mit einem innerlichen Seufzer von dem Sopha emporrichtend, „Sie haben getanz wie ein junger Gott, wie eine Sylphide, eine Bajadere, eine Kriude oder Gott weiß, wie die Dinger heißen — Sie haben getanzt wirklich zum — zum Raffen. — Erlauben Sie, daß ich Ihnen im Namen Deutschlands um den Hals falle.“

„Rein bester Herr Direktor...“ Der Direktor fiel; während er sie aber etwas tragisch umarmte, sah er an der Thür Sulzer stehen und rief zugleich aus:

„Schicken Sie doch zum Donnerwetter zum Kapellmeister, daß er irgend etwas Schwermüthiges spielt — aber kurz! — Ist denn der Rebe fertig?“

„Rein eben sagen, es könne angehen.“

„Rein liebes Fräulein, der Erbprinz wird entzückt sein,“ sagte Krüger, sie bei Seite schiebend. — „Jetzt müssen Sie aber hinaus, Sulzer, und die Veränderung anzeigen.“

„Mit der Krone?“

„Reinetwegen mit dem Reichsapfel — das ist ja alles ein Deibel! Haben Sie in's Orchester geschickt?“

„Ja — was soll ich denn anzeigen?“

„Sagen Sie nichts von Rebe!“ rief Krüger rasch — „wegen plötzlich eingetretener Heiserkeit des Herrn Handor

## Feuilleton.

### Eine Mutter.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung)

Langsam Schritt Paar nach Paar in den zu Tageshelle erleuchteten Saal und ordnete sich nach ihren, ihnen bestimmten Plätzen um die Tafel, deren Pracht das Auge sichtlich blendete.

Riesige silberne Randelaber streckten ihre breitflügeligen Arme aus und hielten zahllose flammende Wachskerzen. Brautwoll gearbeitete Frucht- und Blumenkörbe standen dazwischen, und den mittleren Theil deckten sogar noch niedere Kausche von blank polirtem Silber, die wie eben so viele Spiegel das Licht tausendfältig zurückstrahlten.

Was Deutschland nicht allein, nein, was die Welt an Blumen und Früchten bot, war auf der Tafel angehäuft, von der saftigen Rirsche bis zur goldgelben Banane und Ananas, und damit harmonirte der Saal selber, der so einfach auch dekorirt, doch in jedem einzelnen Stück von Reichtum sowohl wie den Geschmack des Besitzers verrieth.

Abgeschoben von den Gästen durch einen hohen, schwebenden Vorhang, wie man ihn auf dem Theater wohl gemalt sieht, sah das Musikorps, das mit dem Wagner'schen Marsche aus „Lannhäuser“ begonnen hatte, und nach dem Takte desselben ordneten sich unwillkürlich die Gäste; aber man wollte sich sehen, und unwillkürlich sah der Graf umher, denn Paula, Hubert und George fehlten noch. Hatten sie den Ruf zur Tafel nicht gehört?

Der Haushofmeister wurde hinausgeschickt, um nach ihnen zu sehen. Er kehrte ebenfalls nicht wieder.

„Um Gottes willen,“ flüsterte Helene ihrem Begleiter, „die Komtesse wird doch nicht unwohl geworden sein; sie sah vorhin so bleich aus!“

„Das ist mir auch aufgefallen,“ erwiderte dieser; „Graf Nonford scheint unruhig zu werden.“

„Eine kleine Störung,“ lächelte der Staatsrath seiner Nachbarin, einem gelben, aber sehr reichen Stiftsfräulein von Burmholz zu, „die Elisabeth hat ihr Stichwort veräußert und der Festmarsch wird noch einmal von vorn anfangen müssen.“

„Das junge Brautpaar,“ sagte die Gnädige achselzuckend, „wird draußen auf der Terrasse schwärmen und nicht bedenken, daß wir Hunger haben; es ist schon ein Viertel nach Neun.“

„Graufame Liebe!“ röhnte der Staatsrath.

Der Graf wurde in der That unruhig, denn solch ein Verstoß gegen die Etiquette gehörte mit zu den unangenehmsten Dingen, die ihm, wie er glaubte, überhaupt passieren konnten.

Ein anderer Diener wurde hinausgeschickt, um den Haushofmeister zu suchen. Er kehrte nach einigen Minuten zurück und flüsterte dem Grafen einige Worte zu.

„Entschuldigen Sie einen Augenblick, meine verehrten Herrschaften,“ sagte der Graf ruhig, „ich glaube, meine arme Paula ist unwohl geworden; aber es wird nichts zu sagen haben.“

Er verließ mit festen, langsamen Schritten den Saal. Draußen am Eingange stand George.

„Run, was ist? Was habt Ihr? Wo ist Paula?“

„Fort, Vater!“ röhnte George, der leichenblas ausah.

„Fort?“

„Ihr Kammermädchen hat vorher einen kleinen Koffer fortgetragen; mein Jean will sie gesehen haben, und der Gärtner behauptet, hinten am Drahtthor hat ein Wagen gehalten.“

„Wo ist Hubert?“ sagte der alte Graf tonlos und hielt sich an dem nächsten Sessel fest.

„Er läßt meinen Rappen satteln.“

Der alte Herr sah seinen Sohn stier an, dann drehte er sich langsam um, als ob er in den Saal zurückschreiten wollte; aber hier verließen ihn die Kräfte. George konnte eben noch zuspringen, um ihn in seinen Armen aufzufangen.

150 M. ab — bleibt 187 M. 50 Pf. Hieron muß man zunächst die Beköstigung für 65 arbeitslose Tage mit 50 Pf. pro Tag abrechnen, so bleiben noch übrig 155 M. Diese vertheilen auf sich 547 Tage für Wohnung, Kleidung, Steuern, Seife, Licht, Bildungsmaterial, Tabak und sonstige Gebrauchsgegenstände mit täglich 34 Pfennigen! Dabei fehlt natürlich noch das Schnapschen, wodurch ja das ganze Branntweinsteuerprojekt vernichtet würde. Der Kurier Korrespondent merkt gar nicht, daß er sich mitten in die Reichsfeindschaft verrennt hat.

Doch Scherz bei Seite. Zunächst muß unser Muster von Sparsamkeit ein Leben, nicht wie ein Mensch, sondern wie ein durch die Natur diesem untergeordnetes Wesen führen. Seife, Licht, Bildungsmaterial können nicht angekauft werden; jede Annehmlichkeit des Lebens fehlt, die Wohnung gleicht einer Höhle, der Körper des Arbeiters wird schnell aufgebraucht und die Ersparnisse kommen dann einem allzufröh gealterten und abgenutzten Arbeiter allerdings zu Gute. Diese Ersparnisse würden aber, wenn gut angewandt, zur Pflege des Körpers und des Geistes, unendlich viel mehr Nutzen und Segen dem Betreffenden bringen.

Doch das geht und weniger an. Jeder soll nach seiner Façon selbstaufwachen, und wer ein Sparlassenbuch der Gesundheit und Bildung vorzieht, dem sei das unbenommen.

Aber der Korrespondent des oben genannten Wochenblattes spricht den Wunsch aus, daß es unter den Arbeitern in jeder Stadt, in jedem Dorf sehr viele (womblich alle!) derartige Muster der Sparsamkeit geben möge; dann würde Segen auf dem Arbeiterstande ruhen.

Wir antworten auf solche Exhortationen ganz ruhig: Dann würden bald alle Arbeiter verhungern!

Jeder halbwegs vernünftige Mensch weiß, daß die Produktion sich im Wesentlichen nach der Konsumtion richtet. Wird wenig konsumiert, dann wird wenig produziert; wird wenig produziert, sinken die Löhne und die Arbeiter werden schließlich brodlös.

Würden aber alle Arbeiter, welche doch den größten Theil der Konsumenten bilden, wie obiger Musterparadeur den dritten Theil ihres Einkommens ersparen, so würde die Gesamtproduktion in Deutschland mit einem Schläge um mindestens ein Viertel zurückgehen und somit auch ein Viertel der Arbeiter brodlös werden; resp. es würden sich die Gesamtlöhne um  $\frac{1}{4}$  reduzieren.

Dann könnten die Arbeiter nicht mehr sparen, dann müßten sie immer weniger konsumieren und die Produktion würde weiter herabstinken.

Bekanntlich hat die nunmehr längst verschollene Spartheorie des verstorbenen Schulze-Dehnsich dasselbe Loch. Das wird jetzt von seinen früheren Anhängern selbst eingesehen. Doch mögen noch in Andreasberg und Kurich einige Ueberreste solcher antediluvianischen Theorien vorhanden sein, die ab zu in den Spalten jenes Wochenblattes ihre Auferstehung feiern.

Wie hätten selbstverständlich keinen Anlaß genommen, uns mit dem „Andreasberger Wochenblatt“ zu beschäftigen, doch wurde dasselbe uns von einem Leser, so schreibt der „Gewerkschafter“, dem wir diesen Artikel entnehmen, zur Besprechung zugesandt, dann aber auch ist es ja ab und zu nöthig, alte Sachen wieder heranzufischen, um das Verständnis der Leser erneut aufzufrischen.

Zum Schluß aber rufen wir aus: Der Himmel bewahre unser deutsches Vaterland vor solchen „Mustern von Sparsamkeit!“

## Politische Uebersicht.

Der Reichstag soll nun bald wieder zusammentreten und zwar, wie dem Kanzlerblatt von „zuverlässiger Seite“ mitgeteilt wird, am 30. Juni, Nachmittags 1 Uhr, um die zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Besteuerung des Branntweins auf Grund des zu erstattenden Berichtes der XXII. Kommission, zu beginnen. In der wohl vom Reichstagspräsidenten herrührenden Mittheilung an das Kanzlerblatt heißt es: „Eine frühere Beratung des Reichstags läßt sich mit Rücksicht auf den Umstand nicht vornehmen, daß der Bericht erst am 22. d. M. günstigenfalls festgestellt werden wird, die amtliche Drucklegung und Verteilung an die in der Heimath weilenden Mitglieder vor dem 25. d. M. nicht bewirkt werden kann, und überdies zwei hohe katholische Festtage, das Frohnleichnamfest am 24. und der Peter Paulstag am 29. Juni gefeiert werden.“ Wenn es nach dem Willen der Reichstagsboten ginge, so würde der Reichstag gewiß schon an demselben Tage wieder geschlossen werden, an dem er sich zusammenfindet.

**Sozialistisches.** Das Kreisamt verbot den neugegründeten Arbeiter-Verein zu Mainz auf Grund des Sozialistengesetzes. — Die Dorfberger Blätter berichten, daß am Sonntag Sozialisten in den Döberger Steinbrüchen eine Versammlung abhalten wollten. Zwei Gendarmen trieben die Renegat mit der blanken Klinge auseinander. Die Sozialisten, ca. 70–80 Mann, gingen hierauf, mit rothen Schleifen geschmückt, nach Dorfberd und durchzogen die Straßen.

hätte eines der Mitglieder die Rolle des Hamlet gleich und ohne Vorbereitung übernommen — Direktion hätte um Rücksicht.“

„Soll ich Meier's biden Baden auch gleich anzeigen?“

„Den werden sie selber sehen — na, wenn das heut Abend gut geht.“

„War' es nicht eigentlich passend, Herr Direktor, wenn Sie selber vorher hinaus in die Loge zum Erbprinzen gingen und ihm.“

„Mit meiner großlarrirten Hose?“ rief Krüger, „auf die mir noch der Esel, der Schulze, vorher die Lampe gegossen hat? Sehen Sie einmal den Delsleden — machen Sie, daß Sie hinauskommen!“

„Da fängt die Duerwe schon wieder an.“

„Na, dann warten Sie, bis sie fertig ist — nachher aber gleich — der Vorhang braucht gar nicht wieder zu fallen — Sie gehen nur ab.“

Es war jetzt in der That weiter nichts zu thun. Unten im Orchester spielten sie eines jener monotonen Stücke, die gewöhnlich in Schauspielen die Zwischenakte ausfüllen und nichts sind, als ein musikalisches Geräusch, bei dem sich das Publikum ungehörig unterhalten kann, und Aus- und Eingehende die Thüren werfen.

„Ist denn Rebe noch nicht unten?“ fragte der Direktor ungeduldig — „wenn wir jetzt noch einmal eine Pause machen müssen.“

„Ich stehe zu ihren Diensten, Herr Direktor,“ sagte aber dieser selber, indem er in vollem Kostüm auf seinen Chef zutrat.

Er hatte die vorher aufgetragene Schminke abgenommen und sah eigentlich bei Lampenlicht geisterhaft bleich aus — aber zu der Rolle paßte es. Das Kostüm sah seiner schlanken, edlen Gestalt ebenfalls wie angegossen, und Krüger sah ihn ordentlich übertraf an.

„Und Sie haben wirklich noch Courage?“

„Sie sehen mich vollständig bereit, meinen Platz auszufüllen.“

„Na, Gott gebe seinen Segen dazu — Sie haben es selber gewollt.“

Die Delegation an den König von Bayern soll angeblich in Hohenchwangau sehr übel aufgenommen worden sein. Man berichtet der „Post. Ztg.“, daß aufgelegte Bayern und Laskien angeblich auf Befehl des Königs vor dem Schloß Schwannstein die Delegation insulstet und vom Eintritt abgehalten hätten. Die gesammte Delegation sei schließlich auf der Gendarmeriestation Hohenchwangau für verhaftet erklärt worden. Bei der Aufregung der Bevölkerung entstand Gefahr für das Leben der Mitglieder. Drei Stunden später bewirkte der Bezirksamtmann die Entlassung der Delegation aus der Haft, nachdem die Proklamation des Prinzen Luitpold eingetroffen war. Die Delegation trat dann ungehindert in Thätigkeit unter Aufsicht der Gendarmerie. Der Zustand des Königs verbot den Eintritt in das Schloß. Nur die Ärzte und Wärter sind um ihn beschäftigt. Schloß Schwannstein ist durch einen Gendarmenkorps isolirt. Die Untersuchung wegen des Widerstandes der Bevölkerung ist eingeleitet. Gegen den Adjutanten Grafen Dürckheim soll im Fall des Wiederbetretens des Schlosses ein Verhaftsbefehl vorliegen. — In einer Mittheilung der „Augsburger Abend-Zeitung“ vom 9. d. M. heißt es, daß sich der Krankheitszustand des Königs in der bellagendsten Weise verschlimmert habe; es sei der von den Sachverständigen schon längst vorausgesehene Paroxysmus eingetreten. — Es ist eine Verordnung erschienen, nach welcher alle Telegramme über die Vorgänge in Hohenchwangau inhibirt werden sollen.

Die Bauausführung des Nordostsekanals soll nach offiziellen Mittheilungen mangels geeigneter technischer Kräfte in der Reichsverwaltung nicht von dem Reich selbst besorgt, sondern Preußen übertragen werden. Es soll aber in Preußen mit der Ausführung eine besondere, unmittelbar der Ministerialinsanz unterstellte Kommission betraut werden, ähnlich wie dies bei großen Hochbauten und bei größeren Eisenbahnbauten schon der Fall gewesen ist.

Die Polenausweisungen haben — so lesen wir in der „Königshütter Zeitung“ — immer noch nicht ihr Ende erreicht, es scheint vielmehr, als ob jetzt die dahingehenden Bestimmungen strenger gehandhabt würden, als in der ersten Zeit. Ein Herr von hier (Königshütte), polnischer Abstammung, der aber in Preußen geboren und seiner Militärpflicht genügt hat, dessen Vater seit dem Jahre 1833 in Preußen wohnt und mit einer Preußen verheiratet ist, sogar die Qualifikation zum Reserveoffizier besitzt, der jetzt in unserer (nämlich der „Königshütter Zeitung“) Druckerei beschäftigt ist und dem man in jeder Hinsicht das beste Zeugnis ausstellen kann, wurde für heute (8.) zum Bezirksfeldwebel beordert, um dort den Ausweisungsbefehl in Empfang zu nehmen. Der Bezirksfeldwebel will die Naturalisation des betreffenden Herrn beantragen, mit welchem Erfolge bleibt abzuwarten. — Die „Post. Ztg.“ schreibt: „Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß zahlreiche Beamte der königlichen Eisenbahndirektion zu Bromberg mit polnischen Namen ihre Versetzung zum Betriebsamte Stellen erhalten hätten. Jetzt wird uns aus Posen geschrieben, daß solche Versetzungen, welche natürlich mit den Germanisirungsversuchen in Verbindung stehen, nunmehr auch auf das Stations-, Strecken-, Zug- und Lokomotivpersonal ausgedehnt sind. Stationsassistenten, Weichensteller, Lokomotivführer, Packmeister u. s. w. deren Namen auf „Ski“ und „wicz“ endigen, sind von den Strecken Posen-Thorn-Bromberg und Posen-Schneidemühl nach der Provinz Pommern versetzt worden, natürlich, wie es in der Regel in den Verlegungsverfügungen heißt, „aus dienstlichen Rücksichten. Unter diesen Versetzten befindet sich auch ein Lokomotivführer aus Posen, der zwar einen polnischen Namen trägt, aber der polnischen Sprache überhaupt nicht mächtig ist. Ob derselbe eine Polin zur Frau hat und deswegen in den Verdacht der polnischen Propaganda gefommen ist, hat man nicht in Erfahrung bringen können. Auffallender Weise sind alle diese Versetzungen in den Amtsblättern der betreffenden Eisenbahndirektionen, die sonst alle Personalveränderungen bringen, nicht publizirt worden. Daß man es seitens der Regierung neuerdings mit allen, die Polen betreffenden Angelegenheiten recht streng nimmt, beweist auch der ministerielle Erlass, welcher die polnischen alademischen Vereine an sämtlichen preussischen Universitäten auflöst. Hierzu meint der „Kur. Bozn.“, man habe den polnischen alademischen Vereinen vielleicht eine ähnliche Bedeutung, wie seiner Zeit den Vereinen deutscher Studirenden und den Wissenschaften beigegeben; es sei dies aber vollkommen irrtümlich, da die polnischen alademischen Vereine nur wissenschaftliche Ziele und gegenseitige Hilfe bezweckten und die Politik vollkommen ausschließen; da es die Pflicht jedes gebildeten Menschen sei, die Geschichte und Literatur seines Volkes zu kennen, so beschäftigen sie sich in polnischer Sprache mit diesen Gegenständen. Die Studirenden möchten sich dem Befehle der Universitätsbehörde unterwerfen; Sache der polnischen Abgeordneten aber werde es sein, bei der ersten Gelegenheit eine Interpellation dahin zu richten, welche Gründe den Herrn Minister zu dem angegebenen Schritte veranlaßt haben.“

Die Musik schwieg; Sulzer gab das Zeichen zum Aufziehen des Vorhanges und trat dann rasch hinaus.

„Wer da?“ schrie ihm Kaiser aus dem Souffleurkasten, als ersten Ausruf Bernardo's, entgegen, denn er hatte mit Schmerzen auf den Beginn gewartet und glaubte natürlich, es sollte jetzt losgehen. Sulzer stuchte und im Parquet, wo man den Ruf deutlich gehört hatte, lachten Einige. König Claudius sammelte sich aber rasch wieder, und vortretend und zuerst den Erbprinzen, dann das Publikum mit einer ehrerbietigen Verbeugung begrüßend, brachte er die Anzeige der stattfindenden Veränderung.

Das Publikum nahm dieselbe ruhig hin, und nur ein leises Flüstern lief durch's Parquet, denn kein Name war genannt und Niemand wußte, wer den Hamlet spielen sollte. König Claudius aber ließ sich auf keine weiteren Erklärungen ein, und Kaiser selber unten im Souffleurkasten war in der äußersten Spannung, wer von Allen die Hauptrolle im Stücke so rasch übernommen haben konnte, daß er selber keine Ahnung davon hatte.

König Claudius aber war abgegangen. Aus der Koulisse trat der wachhabende Posten, Francisco, vor und schalterte seine Fellebarde, und Bernardo trat von der anderen Seite auf.

Die erste Szene ging auch ruhig vorüber, und nur die Spannung des Publikums wurde mit der Verwandlung gesteigert.

Jetzt traten der König, die Königin, Hamlet, Polonius, Laertes und die Hofleute mit Gefolge auf, und aller Augen hing an dem Prinzen, aber jetzt nicht an dem Erbprinzen, sondern an dem von Dänemark, den man mit seinem gleichen Anlitze nicht einmal gleich erkannte. Aber plötzlich — Niemand wußte, woher er gekommen — flog der Ruf in einem hörbaren Zischeln durch das Theater: „Rebe — Rebe spielt den Hamlet!“

Auf einer der vordersten Bänke sah Jeremias, der heute Rebe, wenn auch in einer kleinen Rolle, auf dem Zettel gefunden hatte und, ohne daheim etwas davon zu sagen, in's Theater gegangen war, um ihn selber einmal spielen zu sehen. War es doch überhaupt die letzte Rolle in der er hier auftreten sollte. Sein Nachbar rief jetzt ebenfalls:

## Oesterreich-Ungarn.

Der Abg. Kronawetter hat bekanntlich eine Untersuchung über das Anwesen der Agents provocateurs verlangt. Er selbst führte in der Reichsraths-Sitzung vom 7. Juni folgenden an: „Unsere Polizeibehörden nehmen es sich heraus, eigene Agents provocateurs anzustellen, welche Leute anreizen, Verbrechen zu begehen, damit sich dann wieder Einer rühmen kann, er habe ein Verbrechen entdeckt. Im Jahre 1884 hat sich in Wien ein Hochverratsprozess abgepielt. Ein Arbeiter soll Dynamit zu sozialistischen Zwecken erzeugt haben; ein Arbeiter war aber mit Wissen der Polizei derjenige, der das Dynamit gemacht hat (Hört, hört! links), der die Arbeiter unterrichtet und die Anderen dazu verführt hat. (Hört, hört! links.) Dieser Agent provocateur hätte wegen Mitschuld angeklagt werden müssen, und nach den Grundgesetzen über die Mitschuld hätte auch jener Polizeibeamte angeklagt werden sollen, welcher ihn zu diesem Zwecke gedungen hat. (Sehr richtig! und Rufe links: Frankl!) Ich werde gefragt, ob das Frankl war. Ich weiß das nicht; nur so viel ist gewiß, daß auf Intervention dieses berühmten Mannes — um mich nicht eines anderen Ausdrucks zu bedienen — eine Abolition stattgefunden hat. Man hat durch kaiserliche Gnade diesen ganzen Prozess niedergeschlagen. Ich fordere die Regierung und den Justizminister auf, zu sagen, ob es wahr ist oder nicht; und wenn es wahr ist, frage ich, sind gegen die schuldtragenden Polizeibeamten Maßregeln ergriffen worden? (Hört, hört! Rufe links: Hui! Antworten! Antworten!) Ich komme auf die Behandlung eines solchen Angeklagten in dem polizeilichen Vorverfahren zurück. Die Betreffenden werden zur Nachzeit herausgeholt, es werden erlogene Sachen erzählt, man sagt, daß die Anderen schon gestanden haben, schreibt die Protokolle anders, als ausgefragt wurde. Solche Dinge sind mir gefast worden, und es besteht kein Schutz gegen solche Willkürlichkeiten während des polizeilichen Bewährungs. Man sperrt sie in besonders unreine, nicht desinfizierte Zellen mit dem Abschluß der Gesellschaft zusammen ein und sperrt Spiegel zu ihnen. Auf diese Weise macht die Polizei von dem ihr nach einer alten Verordnung zustehenden Rechte Gebrauch, auf ein Standrecht einzumitteln. Der Staatsanwalt stellt einfach den Antrag, aus Rücksicht auf Paragrafen so und so die Gehaltszahlung der Verhandlung zu beschließen; es dauert keine drei Minuten, dann heißt es: es wird dem Antrage stattgegeben, und so wird einer der Grundpfeiler unserer Strafprozessordnung erschüttert, eine Garantie für die sichere Rechtsprechung beseitigt. Es zeigt sich aber ferner noch, was man in solchen Fällen zu erwarten hat. In Brax hat sich ein Fall ereignet, daß vor dem Schwurgericht ein Sozialist unter der Anklage des Hochverrats stand. Der Verteidiger schiederte die Schwere des Verbrechens des Hochverrats und fragte die Geschworenen, ob das, was der Angeklagte begangen hat, mit einer solchen Strafe belegt werden könnte. Der Präsident sagte in seiner Beledigung: „Glauben Sie nicht, daß wir immer so schwere Strafen verhängen müssen, wir können auch geringere Strafen geben.“ Dieses Exempel war sehr schlaun, und es hat auf die Geschworenen den Eindruck machen müssen, als ob die Richter die geringe Strafe anwenden wollen. So ist es gelungen, einen „Schuldig“spruch zu erzielen, und die Strafe war zwölf oder fünfzehn Jahre schwerer Kerker, so daß die Geschworenen aufstanden und protestirten und sagten, sie wollen noch einmal beraten, denn sie hätten nicht gewußt, daß man eine so schwere Strafe verhängen werde.“

## Schweiz.

Im Nationalrath wurde am 8. d. M. ein Schreiben verlesen, durch welches der Bundesrath den Gesandten Dr. Kolb in Berlin beauftragt hat, mit der deutschen Regierung in Unterhandlung über die Revision des mit Deutschland vereinbarten Polltarifs zu treten.

## Belgien.

Man schreibt der Wiener „N. Fr. Pr.“ aus Brüssel, 10. Juni: Der Arbeiterkongress hält Sonnabend, 10. Juni, Vormittags, bei geschlossenen Thüren seine erste Sitzung. Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Mittel zur Erlangung des allgemeinen Stimmrechtes. Sonnabend Nachmittags findet eine zweite Sitzung des Kongresses statt. In der Umgegend von Brüssel herrscht mit Rücksicht auf die Arbeiterdemonstrationen, welche für den 13. d. M. erwartet werden, eine solche Panik, daß die Bürgermeister das Kriegsministerium beauftragen, Truppen in ihre Ortschaften zu entsenden.

Die Lage in Belgien — schreibt man dem „Berl. Tagbl.“ — fängt an, wieder höchst ernst zu werden; es erfolgten Arbeits-Einstellungen in Charleroi, Gilly, Dampremy, Jumet, Charlemin, Montigny, Seraing. Ueberall mußten zur Aufrechterhaltung der Ruhe Truppen requirirt werden. Der radikale „Peuple“ kündigt für die kommende Woche einen gleichzeitigen Streik. Ausdruck in ganz Belgien an. In Folge der Verbreitung wahrer und falscher Nachrichten, betreffend die angeführten sozialistischen Manifestationen am Pfingstsonntag herrsch in Brüssel eine starke Panik; fast alle Bankiers bewaffnen ihr Personal, die Nationalbank wird eine

„Rebe spielt den Hamlet!“, und es gab ihm einen ordentlichen Stich in's Herz, als er den Ausruf hörte.

„Rebe den Hamlet — na, wenn das gut geht!“ höhnte er, gleich dem Direktor — „was ist denn da vorgefallen und dem unseligen, verzweifelten Menschen in den Kopf gestiegen? Wann er sich da blamirt — und natürlich wird er —, ist er für immer verloren!“ — Jeremias wußte auch jetzt mit Vergnügen fortgegangen, denn er glaubte zu ahnen, was geschehen würde, und mochte das Gland nicht mit ansehen; aber es war unmöglich. Er sah gerade in der Mitte im Parquet, und die Sitze waren so eng, daß die ganze eine Reihe hätte aufstehen müssen, um ihn hinauszulassen, und was für Aufsehen würde das mitten im Akt erregt haben! Er mußte schon bleiben, wo er war, und geduldig still halten. Was auch geschah, er konnte es doch nicht mehr ändern.

Und wie unbefangen der Mensch dabei aussah, und wie blaß aber auch! Während der König mit Polonius sprach, unterhielt er sich mit den Hofleuten, als ob ihn die ganze Geschichte gar nichts angeginge. Im Hause selber herrschte dabei noch immer einige Unruhe, und das flüsternde und zischelnde an allen Ecken und Enden. In dem Augenblick aber, wo sich der König an Hamlet wandte:

„Doch nun, mein Better Hamlet, und mein Sohn...“ herrschte Todtenstille, und man hätte ein Blatt Papier können fallen hören.

Hamlet sprach aber: seine kurzen Sätze einfach und verständlich, die ersten Worte nur noch etwas leise — er war noch zu befangen. Trotzdem verstand man jede Silbe, denn das Publikum wagte kaum zu athmen, und schon bei der Anebe an die Mutter:

„Scheint, gnäd'ge Frau? Nein — ist! Mir gilt kein Schein.“

Schien er seine ganze Fassung erlangt zu haben oder hatte vielmehr das Publikum so vergessen, daß er nur Auge und Ohr für seine Rolle hatte, und nach dem Abgange der Uebrigen, bei den heftigen Worten:

„Zerschmölze doch dies allzu feste Fleisch, Berging — und löst in einen Thau sich auf! O, hätte nicht der Ewig's sein Gebot

Befugung erhalten, überhaupt wird seitens der Regierung eine große Truppenmacht aufgebieten werden. Doch wird allgemein behauptet, daß die drohende Gefahr weit übertrieben sei und durch die allzu umfassenden Maßregeln der Behörden gesteigert werde. In den Büreaux des sozialistischen „Peuple“ fand heute eine Hausdurchsuchung statt.

### Frankreich.

Im Pariser Gemeinderath stellten die Sozialisten Bail- land, Chabert und Joffrin folgenden Antrag: „In Anbetracht, daß die Gesellschaft der Grubenwerke des Aveyron in Decageville sowohl als in den übrigen ihr konzessionirten Rinnen ihre Unfähigkeit gezeigt hat, deren Betrieb und Arbeit in Uebereinstimmung mit dem öffentlichen Interesse zu leiten, ergeht der Gemeinderath dem Wunsche Ausdruck, daß die Regierung die Konzessionirung der Rinnen, deren Eigenthümerin die Kohlegesellschaft des Aveyron geworden ist, aufhebe und diese Gesellschaft, deren Verwaltung in offenem Widerspruch zu der einschlägigen Gesetzgebung steht, ihres Eigenthumsrechtes für verlustig erkläre.“ Der Seine-Präsident machte seine Vorbehalte über die politische Bedeutung dieses Wunsches, welcher nach dieser Formalkritik mit 25 gegen 12 Stimmen angenommen wurde. Ferner genehmigte die Versammlung einen Wunsch ihres Mitgliedes Deschamps, dem zu Folge alle Kanäle, Bergwerke, Eisenbahnen u. s. w., welche der Staat im Konzessionswege an Gesellschaften abgetreten hat, an die Nation zurückzuführen sollen.

Die Bürger Blanc und Carrié, letzterer als Präsident des Streik-Komitees von Decageville, ersterer als Sekretär der Syndikatskammern des Aveyron, veröffentlichten folgenden Aufruf an die Arbeiter: „Unsere Gelehrten haben einen neuen Beweis des Hasses, der sie gegen die Arbeiter besetzt, gegeben: Sie haben sich dem Schiedsgericht entzogen. Den sie zuerst annehmen schienen. So ist uns unsere Pflicht vorgeschrieben und wir werden sie erfüllen, indem wir bis zur Erschöpfung unserer äußersten Hilfsmittel kämpfen. Der Sieg unseres Streiks interessiert alle Arbeiter; denn die gesammte Klasse der Kapitalisten und Regierenden hat sich vereinigt, um in uns die Sache der Arbeit zu belästigen. Der Koalition derer, welche uns ausbreiten, müssen wir die Solidarität der Ausgebeulerten gegenüberstellen. Kameraden! Ihr Ibi ist für uns seit drei Monaten. Wir bitten Euch, so fortzufahren, um den Erfolg zu sichern. Noch ein leichtes Opfer und der Sieg wird unser sein; er wird den Sieg des ganzen Proletariats bedeuten.“

Nach den neuesten Nachrichten scheint die Decageviller Gesellschaft doch gewillt, sich einem Schiedsgericht zu unterwerfen. Der „Frankf. Bzg.“ telegraphirt man: Da Say und Raoul mit Demission drohten, akzeptirte der Verwaltungsrath in Decageville ein Schiedsgericht von drei Mitgliedern des Oberbergamtes. Er willigte ein, den Preis des Kohlenwagens von 190 auf 200 Fr. zu erhöhen. Dadurch wird der Streik beendet werden.

Guede, Lafargue und andere Sozialisten sind vor Gericht geladen, weil in einer Versammlung die Kapitalisten mit dem Tode bedroht wurden.

Die Einführung des Repetirgewehres in das französische Heer wird von den Pariser Blättern jetzt nur noch als eine Selbstfrage betrachtet, an deren Lösung im bevorstehenden Sinne seitens der französischen Volksvertretung von Niemandem ge zweifelt wird.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Ausweisung der Bringen, gelangte, wie unsere Leser schon wissen, am Donnerstag in der Deputirtenkammer zur Berathung. Der Antrag der Kommission fordert bekanntlich die Ausweisung aller Bringen durch Gesetz. Der Entwurf, welchen der Ministerpräsident Freycinet mit den Kommissionsmitgliedern Broussé und Bureau vereinbart hat, lautet dagegen: Art. 1. Das Gebiet der französischen Republik ist und bleibt den Häuptern der Häuser, die über Frankreich gebietet haben, und deren nächst berechtigten Erben verschlossen. Art. 2. Die Regierung ist bevollmächtigt, durch Dekret die übrigen Familienmitglieder auszuweisen. Art. 3. Wer unter Uebertretung der Ausweisung in Frankreich, in Algerien oder in den Kolonien betroffen wird, wird mit einer Gefängnisstrafe von zwei bis fünf Jahren bestraft. Nach Ablauf seiner Straftzeit wird er an die Grenze geleitet. Art. 4. Die Mitglieder der fürstlichen Familien, welchen der zeitweilige Aufenthalt in dem Gebiete der Republik gestattet wird, werden von allen öffentlichen Handlungen ausgeschlossen. Bei der Abstimmung wurde der Entwurf der Kommission mit 314 gegen 220 Stimmen abgelehnt, dagegen der erste Artikel des von der Regierung akzeptirten Broussé'schen Gesetzentwurfs mit 315 gegen 232 Stimmen angenommen.

### Großbritannien.

Die Vorbereitungen für die Neuwahlen sind bereits im vollen Gange. Die „Daily News“ wissen darüber folgendes mitzutheilen: „Mr. Gladstone, der bei vortrefflicher Gesundheit und Stimmung ist, gedenkt nicht, sich irgend welcher der Arbeiten eines Kandidaten zu entziehen. Er wird kurz nach der Ausrufung der Auflösung im Hause der Gemeinen eine Adresse an die Wähler von Midlothian erlassen, worin er

seine Wiederwahl nachsucht aus Gründen, die als eine allgemeine Berufung an das Land dienen werden. Gladstone beabsichtigt er, Midlothian zu besuchen und seine direkte Wahlkampagne zu inauguirten. Lord Hartingtons Adresse an seine Wähler wird ebenfalls nicht lange auf sich warten lassen. Dem Benehmen nach ist keine gemeinsame Grundlage der Aktion zwischen Lord Hartington und Mr. Chamberlain erzielt worden und wird letzterer demnach ein eigenes Manifest erlassen. Ein viertheiliges Manifest darf entweder von Lord Salisbury oder Sir Michael Hicks Beach erwartet werden.“ Die „Daily News“ hegen übrigens die feste Zuversicht, daß Gladstone siegreich aus den Wahlen hervorgehen werde. „Mr. Gladstone's Ruf bei seinen Landsleuten“, schreibt das offizielle Organ, „steht niemals höher, als er heute steht, und der Charakter Jener, die ihn anfeinden, thut seiner Popularität keinen Abbruch. Einige seiner Angreifer scheinen ihr Recht genug zu sein, zu glauben, daß sie Mr. Gladstone von seiner öffentlichen großen Laufbahn verdrängen können. Mr. Gladstone wird zurücktreten, wenn er nichts mehr für sein Land thun kann, und nicht, wenn es der Bequemlichkeit Jener paßt, die ihn selbst mehr fürchten, als sie ihn hassen.“ Aus dem Reformklub wird den „Daily News“ von einem „Demokraten“ geschrieben: „Eine Analyse der Liberalen, die mit Mr. Gladstone gingen, und Jener, die gegen ihn gingen, beweist ziemlich klar, daß er Recht hatte, als er sagte, daß die Opposition gegen Homerule hauptsächlich auf die oberen Klassen beschränkt sei. Von ersteren waren weniger als 9 pCt. entweder „Sons“ oder Söhne von Baird; von letzteren mehr als 31 pCt.“

Dem „Freemans Journal“ zufolge ist Labouchere mit der Bildung einer radikalen Partei beschäftigt, welche Chamberlains Partei Opposition machen soll. Der radikale Abgeordnete für Burnley, Rylands, hielt daselbst vor 300 Vertrauensmännern der liberalen Partei eine Ansprache zur Rechtfertigung seiner Opposition gegen die ministerielle Homerule-Vorlage und als am Schlusse der Rede darüber abgestimmt wurde, ob die Anwesenden mit ihrem Vertreter zuzustimmen seien, stimmten 203 mit „Nein“ und nur 67 mit „Ja“ — was sicher kein gutes Zeichen für den Abgeordneten und die radikalen Gegner Gladstone's ist.

### Italien.

In liberalen Blättern lesen wir: Auch im italienischen Parlamente macht sich das sozialistische Element immer mehr bemerklich. Während es früher dort nur zwölf sozialistische Deputirte gab, werden von jetzt ab mehr als dreißig zu Gunsten der sozialen Revolution das Wort führen. Dazu mag die Presse wesentlich beigetragen haben. Es erscheinen in Italien achtzig radikale Blätter, darunter einige zwanzig mit entschieden anarchistischer Tendenz. Die Zahl der revolutionären Vereine ist Legion.

### Spanien.

Die Madrider Presse lenkt die Aufmerksamkeit der spanischen Regierung auf das Treiben der Karlisten in den Bergen von Katalonien, in Unter-Aragonien und den Provinzen Valencia und Castellon.

### Amerika.

Die letzten Tumulte haben den Haß gegen die Anarchisten — mit denen natürlich die Sozialisten in einen Topf geworfen werden — zur Steigerung gebracht. Kürzlich ist in Brooklyn die Frage, ob Anarchisten das Bürgerrecht der Vereinigten Staaten erhalten sollen, vor Gericht aufgeworfen und sofort verneinend entschieden worden. In der erwähnten Stadt verlangte ein bekannter Anarchist, der aus seinen Ansichten gar kein Hehl machte, den amerikanischen Bürgerbrief. Er wurde aber abgewiesen, weil er mit dem Bürgerrecht auf die Verfassung und die Gesetze, in deren Umsturz und Vernichtung er seine ganze Lebensaufgabe erblickt, sich eines offensibaren Meineides schuldig machen würde und einem solchen Menschen das Bürgerrecht nicht „von Rechts wegen“ anerkannt werden könne. Verschiedene amerikanische Blätter, z. B. die „Westliche Post“, haben den Vorschlag gemacht, man solle den Anarchisten und ihren „Bekern, den Sozialdemokraten“, eine Insel oder ein anderes passendes Gebiet in Generalentrepris geben, damit sie dort ihre Theorien in die Praxis überlegen und zeigen, was sie leisten können. Es bestand nur die Schwierigkeit, ein passendes Stück Land zu finden, wo das neue Staatswesen sich frei und ungehindert hätte entwickeln mögen. Jetzt will man ein solches Gebiet gefunden haben; dasselbe trägt bezeichnender Weise den Namen „No Man's Land“, d. h. Niemandesland, liegt zwischen dem Indianer-Territorium und Neumexiko und umfaßt etwa 80 000 Acres guter Ländereien. Das Gebiet soll fruchtbar genug sein, alle Anarchisten und deren Gesinnungsgenossen in den Vereinigten Staaten zu ernähren; auch würde es groß genug sein, um die umfassendsten Schließungen mit Dynamitbomben u. s. w. ohne Gefahr für die nicht anarchistische Nachbarschaft zu gestatten. — Die Amerikaner thäten wohl besser, ernstere Dinge auch erst zu behandeln.

Im Senate der nordamerikanischen Union wurde ein Gesetzentwurf betreffend die Ermächtigung der Konstituierung einer

hörte man hier und da einzelne leise Ausrufe von: „Gut! Recht brav!“ aber keine Hand rührte sich.

Der Erbprinz selber schien ganz ergriffen von dem Spiel und gab unwillkürlich wieder das vorher so gut eingeschlagene Zeichen zum Applaudiren, indem er die Fingerspitzen der weißen Glaceehandschuhe vorn zusammenbrachte — aber es half nichts.

Bei der Tänzerin war es etwas Anderes gewesen und diese eine berühmte Notabilität; sie mußte belächelt werden, oder ganz Haspburg hätte sich blamirt. Ihren Rebe aber, den konnten sie besser als irgend jemand Anders, und da hinein ließen sie sich nicht reden, und wenn es vom Erbprinzen selber gewesen wäre.

Der Vorhang fiel, und schweigend wie das Grab sah das ganze Haus, bis plötzlich wieder das Zischeln und Flüstern begann und Einer dem Andern seine Bemerkungen leise mittheilte, oder erst vorsichtig dessen Ansichten hören wollte.

(Fortsetzung folgt.)

### Aus Kunst und Leben.

Im „Deutschen Theater“ wird heute, Sonntag, „Die Anna-Bis“ und morgen, Montag, „Don Carlos“ gegeben. Am nächsten Dienstag, 15. d. M., beginnt Fräulein Julie Marberg aus Wien ein Gastspiel als „Claire“ in „Der Hüttenbesitzer“. Als zweite Gastrolle wird Fräulein Marberg am Donnerstag, 17. d. M., die „Jeanne“ in „Die Welt, in der man sich langweilt“ spielen. Die nächste Aufführung von „Des Meeres und der Liebe Wellen“ findet am Mittwoch, 16. d. M., statt. Außerdem bringt das Repertoire dieser Woche noch Aufführungen von „Das Urbild des Tartuffe“ und „Das Räthsel von Heilbrunn“.

Eperl — Treptow. Alles ist aufgegeben, um an den Feiertagen das Publikum mit wahrhaftigen Genüssen zu überschütten. Die über den Ozean gekommenen Blondins werden in schwindelnder Höhe mit erstaunlicher Sicherheit und Berwe auf dem Thurmselb ihre Produktionen aufzuführen, während Prof. Harlo das Publikum in die angenehmsten Täuschungen versetzen wird. Besonders zur Erregung der Lachmuskeln dürfen die excentrisch-muskulischen Vorträge des Dr. Harris geeignet sein. Der indische Gaukler und Jongleur Sidy-Said

Gesellschaft zum Zwecke der Erbauung eines Kanals durch den Nicaragua-See eingebracht. Man hofft dadurch bekanntlich, dem Panamafanal Konkurrenz zu machen, welches hauptsächlich in den Händen der Franzosen ist.

### Soziales und Arbeiterbewegung.

Volkswirtschaftlicher Blödsinn. In der „Vierteljahrsschrift für Volkswirtschaft“ lesen wir in einem Aufsatze über die sogenannte „innere Kolonisation“, daß es besser wäre, Fabriken im Osten Deutschlands zu gründen, als die Urbarmachung des Oedlandes u. s. w. zu betreiben. Als ob die Produkte des Westens und Mitteldeutschlands nicht nach dem Osten gelangen könnten, als ob keine Eisenbahnen existirten, so klingt es aus dem Munde hervor: „aber selbst für den Bedarf im Inlande giebt es im Osten keine Industrie“. Gegenwärtig ist es wahrlich nicht an der Zeit, die Produktion zu vermehren. Durch die sogenannte „innere Kolonisation“, durch Kanalbauten u. s. w. hingegen wird Arbeit geschaffen, welche die Konsumtion erhöht, ohne die Produktion zu vermehren und das scheint uns bei der gegenwärtigen langandauernden Reiz mit die Hauptsache zu sein. Natürlich müßte diesen innere Kolonisation in anderem, höherem Maßstabe von Staatswegen oder Reichsbwegen betrieben werden und sich nicht auf ein paar Bettel-Kolonien beschränken.

Die Gemeindeversicherung des Kreis-Kommunalverbandes des Sangerhäuser Bg. nach der „Freis. Bzg.“ im Jahre 1885 schlecht bewährt. Die Ausgaben übersteigen die Einnahmen um mehr als 20 pCt. Dadurch ist ein Defizit von 8835 M. entstanden. Infolge dessen haben die Mitgliederbeiträge von 1/2 auf 2 pCt. des ortsüblichen Tageslohns erhöht werden müssen. Der Kreis-Ausschuß macht diese Erhöhung in der „Sangerhäuser Bzg.“ bekannt, indem er zugleich bemerkt: „Trotzdem wird es nicht möglich sein, einen Ausgleich der Einnahmen mit den Ausgaben herbeizuführen, wenn die Gemeindebehörden nicht bestrebt sein werden, Simulationen zu verhindern. Es ist Pflicht der Gemeindebehörden, eine wirksame Kontrolle der erkrankten Versicherten darüber zu führen, daß mit der Krankenunterstützung kein Mißbrauch getrieben, insbesondere, daß den Simulanten das Krankengeld vorenthalten wird. Auch die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer sollen, da dieselben für die entstehenden Kosten auszukommen haben, daran ein Interesse haben, daß der Kaffe nicht unnütze Kosten entstehen und werden die Gemeindebehörden veranlaßt, die Interessenten hierauf noch besonders aufmerksam zu machen.“

Streik der Lastadie- und Dampffägeri-Arbeiter in Lübeck. Die genannten Arbeiter haben vor drei Wochen an sämtliche Firmen das schriftliche Gesuchen um Aufbesserung des Lohnes gestellt und zwar für das Sommerhalbjahr M. 3, für das Winterhalbjahr M. 2 50 per Tag; sie erhielten aber weder Antwort noch Lohnerbhöhung. Da nun gegenwärtig die beste Zeit ist, und eine ansehnliche Anzahl Schiffe im Hafen liegt, die gelöst werden müssen, benutzten die Arbeiter diese günstige Gelegenheit, und stellten noch einmal ihre Forderung. Da sie abschlägig beschieden wurden, stellten sie mit ca. 300 bis 350 Mann die Arbeit ein. Der bisherige Lohn betrug für die große Mehrzahl der Arbeiter M. 2 40 bei 10 1/2 stündiger Arbeit, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß der Lohn im Winter entsprechend niedriger ist, und auch nur ein ganz geringer Theil während des Winters Beschäftigung findet. Auf Blagen, die gegenwärtig 80—100 Mann beschäftigen, arbeiten im Winter nur 16—20 Mann; die Uebrigen müssen sehen, wo sie bleiben. Wenn also die Arbeiter die gute Zeit in ihrem Interesse auszunutzen suchen, ist es ihnen wahrlich nicht zu verdenken. Die Dampffägeri der Firma Brüggemann u. Söhne mußte den Betrieb einstellen, da es an den nöthigen Arbeitern fehlte, um das Holz bis zur Maschine zu schaffen. In einer Vereinsversammlung ward am Montag Abend noch einmal die Angelegenheit des Streiks besprochen und vom Vorstehenden aufgefordert, sich in den gesetzlichen Schranken zu halten.

Unter den Spitzenklöpplerinnen des Erzgebirges herrscht wieder große Noth. Der Wochenlohn einer geübten Klöpplerin beträgt gegenwärtig 1 fl. 20 kr. bis höchstens 1 fl. 50 kr. Dazu muß man noch bedenken, daß gegenwärtig die Kartoffeln — das Brod des Erzgebirges — theurer und schlechter sind, als im Herbst und Winter. Man fürchtet allen Ernstes, sofern nicht bald eine Wendung zum Bessern eintritt, in den Klöpplerdistrikten den Ausbruch wirklicher Hungersnoth.

Ein Kongreß deutscher Fellenhauer wird während der Pfingsttage in Rudwin bei Leipzig stattfinden. Zweck der Berathung ist die Begründung einer über ganz Deutschland sich erstreckenden Vereinigung zur gegenseitigen Unterstützung bei Reisen und Arbeitslosigkeit.

Die Dock- und Hafendarbeiter in Dublin haben wiederum einen Streik in Scene gesetzt. Es ist dies bereits der zweite Massenstreik in diesem Jahre. Die Zahl der Streikenden beträgt 600 Mann. Die Streikenden verlangen eine Lohnerbhöhung von 2 Pence per gestaute Tonne Schiffsgüter.

ist nach einstimmigem Urtheil noch nicht übertroffen worden. Erwähnen wir aus dem reichen Repertoire noch den Tanz-Humoristen Adolf Weber, die Sängerin Hebel und die reizende Soubrette Clairmont, sowie die Duettisten Geldner und Bachmann, so finden wir ein Ensemble, wie es nicht eigenartiger und interessanter gedacht werden kann.

Die interessanten Reisen im Kaiser-Panorama (Bassage) finden solch vielseitige Anerkennung und Bewunderung, daß die Plätze oft nicht ausreichen. Wer erst einmal seinen Blick in diese naturwahren Landschaften getaucht, wird sicherlich immer wieder hierher zurückkehren, zumal das niedere Entree einem Jeden den Besuch ermöglicht.

Das neue große Piccolomini-Panorama in der Hasenhalde 7b bietet die schönsten und größten Schwendwürdigkeiten der Kruxit, welche nie vorher in einem Panorama gezeigt wurden; so z. B. den Untergang der „Sindria“, die Eisbären- und Seehundsjagd im nördlichen Eismeer, den Balkfischfang, das schöne Venedig, Kamerun, Neapel, die Trauung des verstorbenen Admirals Piccolomini und noch vieles Andere, woraus wir das Publikum hierdurch aufmerksam machen wollen. — Hiermit in Verbindung wollen wir auf die Töchter Piccolominis (Viliputaner) ebenfalls aufmerksam machen, welche jetzt 19 Jahre alt und nicht größer wie ein Kind von 2 Jahren sind; dieselben sprechen deutsch, englisch, französisch, dänisch und schwedisch, bellamant vorzüglich und sind sehr liebenswürdig in der Unterhaltung.

Wenn sich Herz und Mund thut haben, will die Nase auch was haben. Auf dem vorigen Jahre zu Paris stattgehabten hygienischen Kongresse wurde konstatiert, daß das Aroma des Schnupftabaks, wie übrigens männlich bekannt, auf dem Wege der Resonanzanalyse durch die Siegelzellen der Schädelbasis in das Gehirn eindringt und daselbst auf die Gedankenbahnen reinigend wirkt. Daß es damit seine Rechtigkeit haben muß, geht aus den Verhandlungen des Gemeinderaths der Stadt Homburg v. d. O. hervor, wofür am 27. Mai d. J. eine Sitzung gehalten wurde, welche für die vollständige Auffassung hygienischer Fragen von Seiten jenes Gremiums Zeugniß giebt. Der betreffende Sitzungsbericht beginnt nämlich mit folgenden Worten: „Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest der Vorsitzende ein Schreiben des Gemeinderathsmitgliedes G. Weigand, der anlässlich des Einzuges in das neue Stadthaus eine Schnupftabaksdose stiftete. Der Gemeinderath nimmt das Geschenk heute in Empfang und spricht dem Spender seinen Dank aus.“ Prost!

# Theater.

**Sonntag, den 13. Juni.**  
**Opernhaus. Rigoletto.**  
 Montag: Der Trompeter von Säckingen.  
 Letzte Opernvorstellung vor den Ferien.  
 Dienstag: Die Jungfrau von Orleans.  
**Schauspielhaus, Die Journalisten.**  
 Montag: Der Leibarzt. Dienstag: Keine Vorstellung.  
**Deutsches Theater. Die Anna-Lise.**  
 Montag: Don Carlos. Dienstag: Der Hüttenbesitzer.  
**Belle-Alliance-Theater. Das Paradies, Gesangsposse in 4 Akten von Leo Trepow und A. Herrmann.**  
 Montag und Dienstag: Dieselbe Vorstellung.  
**Louisenstädtisches Theater. Die Zauberflöte.**  
 Montag: Czar und Zimmermann. Dienstag: Martha.  
**Wallner-Theater. Der Mikado.**  
 Montag und Dienstag: Dieselbe Vorstellung.  
**Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Der Rigeunerbaron.**  
 Montag und Dienstag: Dieselbe Vorstellung.  
**Walhalla-Theater. Der kleine Herzog.**  
 Montag und Dienstag: Dieselbe Vorstellung.  
**Ostend-Theater. Marie Lodor.**  
 Montag: Dieselbe Vorstellung. Dienstag: Feodora.  
**Viktoria-Theater. Amor. Lang-Boem von Luigi Manzotti.**  
 Montag und Dienstag: Dieselbe Vorstellung.  
**Königstädtisches Theater. Muttersegen. Lebensbild mit Gesang.**  
 Montag: Das zehnte Gebot, Schwanz.  
 Dienstag: So sind die Männer, Lustspiel.  
**Kaufmann's Variete. Große Spezialitäten-Vorstellung.**

**Passage 1 Tr. 9 R. — 10 R. Kaiser-Panorama.**  
 In dieser Woche:  
 1. Reise England-Schottland.  
 Eine interessante Montblanc-Besteigung.  
 Gertha-Reise. Carolinen-Inseln.  
 Eine Reise 20 Pf. Kinder nur 10 Pf.

**Täglich: Geselliges Zusammensein**  
 in den „Landsberger Bierhallen“,  
 Landsbergerstraße 82.  
 Saal u. Zimmer für Vereine u. Versammlungen.  
 1727] **Jacoby.**

**Gratweil'sche Bierhallen,**  
 Kommandantenstr. 77/79, [1913  
 Täglich:  
**Grosses Garten-Concert.**  
**!! Piccolomini-Panorama !!**  
 Größtes und elegantestes der Neuzeit!  
 Erfay für sämtliche Berliner Panorama!  
**Die Töchter Piccolomini's**  
 Fräul. Dagmar, 19 Jahre alt, Fräul. Elisabeth, 18 Jahre alt, in der Größe eines Kindes von zwei Jahren.  
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
**Wittve Piccolomini,**  
 Hasenheide 7 b. [1930]

# Schweizer Garten.

Am Friedrichshain. Haltestelle der Ringbahn. Am Königsbor.  
 An den 3 Ringstraßenfesttagen:

## Grosses Concert u. Extra-Vorstellung.

Auftreten sämtlicher Spezialitäten, der englischen Gymnastikerfamilie **Leglere**, des humoristischen Komiker Trios **Herrn Grosch, Jonas u. Gläser**, des Instrumental-Komikers **Herrn Jachten**, sowie des Tenoristen **Herrn Albert** und erstes Auftreten des deutsch-amerikanischen Duettisten-paares **Geschw. Dessat**, sowie der kühnsten Luftvolkgeusen der Gegenwart

**Miss Lazel, Miss Zema und Miss Cza Majol.**  
 Zum Schluss die sensationelle Bravournummer

**Miss Lazel als lebende Kanonenkugel.**  
 Miss Lazel wird aus einer Kanone geschossen und von Miss Zema aufgefangen werden.  
 Theater-Vorstellung. Volksbelustigung.  
 Entrée 50 Pf. [1842]

Am zweiten **Früh-Concert und Vorstellung**  
 Feiertag früh:  
 und **Früh-Tanz.** Entrée 25 Pf. Anfang 5 Uhr.

**Anfang 4 Uhr. Sperl-Treptow. Anfang 4 Uhr.**  
 Sonntag, Montag u. Dienstag, am 1., 2. u. 3. Pfingstfeiertage:  
**Gr. Gala-Vorstellung u. grosses Concert.**  
 1. Auftreten der phänomenalen Thurmseillaifer „Blondin freres“.  
 Debut des beliebtesten **Ad. Weber**, Auftreten des musikalischen Clowns **Mr. Harris**,  
 Lang-Komikers **des Illusionisten Prof. Danilo**, des indischen Gauklers **Sidy-Said** u.  
 Entrée 30 Pf. Kinder unter 10 J. frei. **Safferküche** geöffnet. Näh. die Säulen.  
 Am 1. u. 2. **Gr. Früh-Vorstellung u. Concert.** Anf. 5 U., Vorst. 6 U.  
 Festtage: Entrée 25 Pf.

**Restaurant Ferd. Mitani,**  
 Wiener-Strasse 31,  
 empfiehlt allen Freunden und Bekannten sein neu renoviertes  
**Weiss- und Bairisch-Bier-Lokal.**  
 Guter, reichhaltiger Frühstück-, Mittag- und Abendtisch. [1400  
 Ein großes Vereinszimmer steht den geehrten Gästen zur Verfügung.

**182. Schönhauser Allee 182.**  
 Omnibus-Haltest. am Schönh. Thor. Im Hause d. Bodens. part.  
**15000 Sommer-Paletots,** neu und wenig getragen (neueste Mode),  
 8, 10, 12, 15—25 Mk. (Bracht-Exemplare).  
**12000 elegante Rock- u. Jaquett-Anzüge,**  
 beste Stoffe, von 10—36 Mk.  
 5000 Damen-Mäntel und Spitzen-Mantelets vom einfachsten bis z. eleganten.  
 Knaben- und Jungschen-Anzüge in gediegenen Stoffen v. 4 Mk. an. Schwarze  
 Tuch- und Rammgarn-Anzüge, Röcke, Hosen (auch getragene), Lüste u. Drüll Sachen,  
 goldene u. silberne Herren- u. Damen-Uhren. Alles spottbillig. **Abzahlung ist gestattet.** Auch für corpulente Personen passende Sachen. [1668  
 Omnibus und Pferdebahn wird vergütigt. **Die Verwaltung.**

Nach achtwöchentlichen schweren Leiden verschied sanft am 12. Juni meine liebe Frau und unsere gute Mutter  
**Louise Schulze, geb. Golbe,**  
 Dieses zeigt hiermit allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt an [1925  
**Wilhelm Schulze** und Kinder.  
 Die Beerdigung findet am 15. Juni, Nachm. 6 Uhr, von der Leichenhalle des Begräbnisplatzes der freireligiösen Gemeinde aus statt.

Allen Freunden und Gesinnungsgenossen empfehle mein  
**Schuhwaarengeschäft.**  
 Große Auswahl von Herren-, Damen- und Kinder-Stiefeln. Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen jeder Art prompt und billig.  
**W. Krüger, Laufbergerplatz 3.**

**Prinzenstr. 53. Prinzenstr. 53.**  
 Elegante Herren- u. Knaben-Anzüge, Damenkleider und Mäntel im Zuschneidungsbüro **Prinzenstr. 53,** (gegenüber d. Lärnhalle). Theilzahlungen gestattet!  
 1884



**Regulateure,**  
 goldene und silberne Taschen-Uhren, Wanduhren mit Patent-Schlagwerk, welches nie, selbst nach dem Zurückdrehen der Feder nicht, falsch schlägt und die Stunde repetirt, goldene, silberne u. Zalmisetten, Wecker u. s. w. läuft man am besten und billigsten in der Uhren-Fabrik von  
**Max Busse,**  
 157 Juvallidenstraße 157, [1773]  
 zwischen Brunnen- und Ackerstraße.  
 Auf jede gelaufte oder reparierte Uhr wird reelle Garantie geleistet.

**Neu Neu**  
 gegründet!  
 So elegant  
**Betten- und Knaben-Garderoben**  
 Gr. Frankfurterstrasse 115.  
 Die geehrten Handwerker und Arbeiter erlaube ich mir auf mein großes Lager ganz besonders aufmerksam zu machen. Mein Prinzip ist, nur reelle, gute Waaren zu liefern u. die Preise 33 1/2 % billiger, als in allen anderen Geschäften zu stellen.  
 Hochel. Rock- u. Jaquet-Anz. v. 18 R. an  
 Sommer-Hebersteher „ „ 15 „ „  
 Knaben- u. Jungschen-Anzüge „ 8 „ „  
 Reinwollene Hosen „ „ 4,50 „  
 Um gefl. Zuspruch bitte! [1780  
**M. Jacoby & Co., Gr. Frankfurterstr. 115.**  
 Bitte auf Hausnummer zu achten!

**1. Geschäft: Zimmerstraße Nr. 30.**  
 Die von Mitgliedern des Fachvereins der Schneider gegründete  
**Produktiv- u. Rohstoffgenossenschaft der Schneider zu Berlin (E. G.)**  
 empfiehlt ihr Lager fertiger Herren-Garderoben, sowie ihr reichhaltiges Lager in- und ausländischer Stoffe, ebenfalls Futter, Borte und Knöpfe.  
**Herren-Garderoben**  
 jeder Art werden nach Maß angefertigt.  
 Der Vorstand und Verwaltungsrath.  
 1245

**2. Geschäft: Voßringerstr. 51 (Ecke Weinbergsweg).**

**August Herold**  
 Berlin SO., 112 Skalitzerstrasse 112.  
**Möbel-, Spiegel- u. Polsterw.-Magazin.**  
 Eigene Fabrik. Solldo Preise. Prompte Bedienung. 1763

**Cigarren- u. Tabak-Handlung**  
 en gros en détail  
**Fritz Goercki**  
 Berlin SO., Admiralstraße 40 (frühere „Linde“).  
 Import echter Havanna, Lager aller Sorten Rauch- und Schnupf-Tabake.  
 Reich assortiertes Lager echt türkischer, russischer und amerikanischer Cigaretten... Tabake. Echt Nordhäuser Pantaba & c. [891]

Seit dem 1. Juni werden bei uns bis auf Weiteres [1871  
**Kleiderstoffe viel billiger**  
 verkauft.  
**Wäschechte Cattune** jetzt Mtr. nur 25 Pf.  
**Wäschechte feine Percals** jetzt Mtr. nur 30 u. 40 Pf.  
**Süßliche helle Wollstoffe für Straßenkleid** jetzt Mtr. nur 25 Pf.  
**Sehr kräftige Wollstoffe für Hauskleider** jetzt Mtr. 30 Pf.  
**Doppelt breite Cachemirs,** blau, braun, rotbraun, oliv und in allen übrigen Farben, jetzt Mtr. nur 80 Pf. u. 1 Mt.  
**Reinwollene schwarze Cachemirs** Mtr. 1,25, 1,50 u. s. w.  
**Sielmann & Rosenberg,** Kommandantenstraße, Ecke Lindenstrasse.

**Tricot-Tailen-Fabrik**  
 von **Louis Lichtenstein,**  
 12 Kommandanten-Strasse 12,  
 parterre im Laden,  
 empfiehlt im Einzelverkauf zu wirklichen Fabrikpreisen:  
**Tricot-Damen-Tailen** m. Faltschloß u. Seitenteilen v. 2 R. an  
**Tricot-Kinder-Tailen und Blousen** von 2 R. an;  
**Tricot-Knaben-Anzüge,** reizende Façons, von 5 R. an;  
**Tricot-Kinder-Kleider** in entzückender Ausführung von 8 R. an  
 Bestellungen nach Maass werden in meiner eigenen Arbeitsstube ohne Preisverhöhung schnellstens angefertigt. Anprob. dafelbst. [191]  
**Tricot-Stoff in allen Farben vorrätig.**  
 Um wirklich billig und reell einzukaufen, bitte ich genau auf meine Firma (gegründet 1869) zu achten.

**Früh-Concert- u. Feiertags-Cigarren**  
 von des Morgens 4 Uhr ab. [1883  
**M. Meyer, Koppenstr. 66.**

**Achtung!** S. S. Dinslage, Rottbuserstr. 4, Hof, part. Kein Laden, nur eigen Fabrikat. 25 Cigarren 1 R. Garant. rein ameril. Tabak. 2 Pf. Ribventabal 70 Pf. [1917]



Winter, Alte Jakobstraße 47, denen im nächsten Jahre, gelegentlich des 15jährigen Bestehens der Wache, für ihre unermüdblichen und aufopfernden Dienstleistungen Belohnungen ertheilt werden sollen. Im Monat Mai kamen in der I. Sanitätswoche 62 Fälle zur Behandlung, von denen 24 innere und 38 äußere Krankheiten betrafen. In der Wache fanden 37 Fälle ihre Erledigung, während in 25 Fällen ein Besuch des Arztes im Hause der Patienten notwendig war. Seit dem 1. Juni wird die Wache Sonntags statt um 6 bereits um 4 Uhr Nachmittags geöffnet, da die in der Wache geführte Statistik ergeben hat, daß an den Sonntagen der Sommermonate des vergangenen Jahres während der Nachmittagsstunden eine große Anzahl Fälle zur Behandlung gekommen waren, von dieser Zeit her sehr schwer zu bekommen sind.

Eine neue Postverfügung schließt bedruckte Postkarten mit angegebener Rückantwort von der Beförderung als Drucksache à 3 Pf. aus. Streift man sie jedoch in ein Kowert, so befördert die Post die Sendung glatt für 3 Pfennig, ja man kann sogar noch andere Drucksachen bis zum zulässigen Gewicht hinzusetzen. Man fährt also unter Umständen noch billiger als bisher. Der Zweck der Beschränkung ist also nicht recht ersichtlich.

Preussische Klassen-Lotterie. Am 22. Juni beginnt die Ziehung der 3. Klasse. Die Erneuerung der Loose muß bei Verlust des Anrechts bis zum 18. Juni, Abends 6 Uhr, erfolgen.

Im Inserattheil unserer gestrigen Nummer befindet sich eine „Aufforderung“, welche durchaus der Auffklärung bedarf. Ein Herr A. Schmidt sucht Zeugen, welche gesehen haben sollen, daß genannter Herr Schmidt von dem Destillateur Herr May rücklings überfallen und zweimal zu Boden geschlagen sei. Der Vorgang spielte sich folgendermaßen ab. Herr Schmidt findet ein besonderes Vergnügen daran, Herrn May in jeder erdenklichen Weise zu schikanieren. Er wird hierzu von geschäftlichen und anderen Freunden des Herrn May aufgefordert. Als nun Herr Schmidt am Montag Abend auch die Frau May beleidigte, wurde er von Herrn May hierüber zur Rede gestellt und als er sich dann auch noch ungehörig betrug, erhielt er von dem erzürnten Ehemann eine Tracht Prügel. Wegen des Vorganges sind überhaupt vorhanden, und hätte Herr Schmidt nicht nöthig gehabt, sich dieselben erst durch eine öffentliche Aufforderung zu verschaffen.

Eine Hausfuchung fand am Sonnabend Vormittag bei dem Buchhändler und Kolporteur Herrn W. Zwandly, Raunungstraße 19, statt. Dieselbe ergab dem Vernehmen nach ein negatives Resultat.

Von den Arbeitern der chirurgischen Instrumenten-Fabrik von Reutter, Neuenburgerstraße 29, sind für die bei dem letzten großen Brande Verunglückten M. 12,80 gesammelt worden. Es ist ein Kollege mit der Ablieferung des Geldes betraut worden und werden wir über die Verwendung des Geldes später Kenntniß geben.

Abzahlungs-Geschäfte. Es hat sich ergeben, daß diese Art von Geschäften, welche hier seit dem Jahre 1882 ihren Sitz aufgeschlagen haben und gut floriren, nur den Zweck der Ausbeutung des minderbemittelten Publikums verfolgen. Die Art und Weise, wie solche geschieht, wird von allen hier befindlichen derartigen Geschäften gleichmäßig und nach einer Schablone gehandhabt. Von einem Eingeweihten erhalten wir eine Schilderung, wie bei dem Verkauf von Kleidungsstücken verfahren wird. Er schreibt: Ein Arbeiter oder eine Arbeiterin, welche für ihren langen Wochenlohn einen Anzug oder einen Mantel kaufen, zahlen mehr als das Doppelte. Beispielsweise muß ein Arbeiter für ein Kleidungsstück zum realen Werthe von 12 M. den horrenden Betrag von 30 M. bezahlen, nur weil er nicht in der Lage ist, diesen Betrag auf einmal abstoßen zu können und dabei kann man auf den Empfehlungs-karten dieser Geschäfte wörtlich lesen: „Acht! Sie werden freundlichst ersucht, dieser Geschäfts-Empfehlung einige Aufmerksamkeit zu widmen, umso mehr sich dieselbe von einer marktschreierischen Reklame fern hält (!) deren sich eine große Anzahl Konkurrenten mit Vorliebe bedient. Es ist mein höchstes Bestreben, dem Publikum ganz reelle Waare zu äußerst billiger Preisen zu liefern und wird sich Jeder durch den Besuch meiner Verkaufsstelle von der Leistungsfähigkeit und Redlichkeit überzeugen.“ Unter Gewährsmann schreibt weiter: Beim Kauf und Empfang hat der Käufer den dritten Theil anzuzahlen (im vorgedachten Falle also 10 M.), und die Verpflichtung bestimmt ferner, daß Käufer allwöchentlich auf den Restbetrag 1,50 M. abzuführen hat. Bezahlt ist also das Kleidungsstück schon mit der Anzahlung und der ersten Rate. Es ist schon wiederholt vorgekommen, daß das Kleidungsstück nicht mehr tragfähig war, wenn die letzte, regelmäßig erfolgte Theilzahlung geleistet worden! Zu verwundern ist nur, daß das Publikum einem derartigen Ausbeutungssystem noch seine Hand leiht, nachdem es genugsam erfahren hat, daß es hier nur in der schändlichsten Weise überrothet wird.

Auf dem Hofe der Schwarzkopfschen Fabrik, welche Anschließlichen an die Geleise der Großen Berliner Pferdebahn hat, werden jetzt täglich Versuche mit einem neuen Straßenbahnwagen gemacht, welcher durch Elektricität getrieben wird. Die elektrischen Batterien befinden sich vorn und hinten auf dem Perron und nehmen sehr wenig Raum ein, so daß immer noch genügend Stühle vorhanden sind. Abweichend von den Pferdebahnwagen besitzt dieser vier Achsen, also acht Räder. Die Versuche haben ein ziemlich gutes Ergebnis gehabt, nur beim Passiren der Kurven kommen wegen der größeren Zahl der Räder noch ab und zu Entgleisungen vor, welchem Umstande man aber durch einige Verbesserungen abhelfen zu können glaubt. Wie eine Lokalcorrespondenz erzählt, steht der Finder bereits mit einer hiesigen Straßenbahn-Gesellschaft, welche auch den Oberbau des Wagens geliefert hat, sowie mit einigen anderen deutschen Lokalbahnen behufs Einführung derselben in Unterhandlung.

Das Geschäftsjahr der städtischen Feuerlosgesellschaft pro 1. Oktober 1884/85 hat sich nach dem Verwaltungsbericht des Magistrats wesentlich ungünstiger gestaltet, als das Vorjahr. Obwohl die Anzahl der entstandenen Hausbrände, welche vergütet werden, sich nicht ganz in dem Maße vermehrt hat, wie es im Vorjahre und auch im Durchschnitt der letzten zehn vorangegangenen Jahre der Fall war, dieselbe ist immerhin von 647 auf 675 gestiegen, so ist auch die dafür gewährte Entschädigung eine verhältnismäßig weit höhere gewesen, als die des Vorjahres. Die Gesamtschädigung betrug pro 1884/85 719 792,24 Mark, gegen das Vorjahr mehr 160 191,28 Mark. Die Total-Versicherungssumme sämmtlicher Gebäude von den unterhalb des Weichbildes bezogenen, bei der städtischen Feuerlosgesellschaft versicherten 19 385 Grundstücken — nicht mitrechnet sind die 101 Schlösser, die Theater und die Gebäude des Staats und des Reichs — betrug am 1. Oktober 1885 2 286 530 600 Mark. Im Ganzen sind in der Zeit vom 1. Oktober 1884 bis Ende September 1885 im Feuerlosgesellschaftsbureau 2416 Feuer gemeldet worden. Für 675 dieser Brände, 28 mehr als im Vorjahre, inkl. 9 Schornstein-, 61 Giebel-, 8 Blitz-, 11 Hagel-, 11 Schiffs- und 8 Leuchtgas-Explosionen, hatte die Feuerlosgesellschaft Vergütungen zu leisten, und beläuft sich die Gesamtschuldsumme, wie bereits oben angegeben, auf 719 792,24 Mark. Die Gesamtkosten betragen inklusive den Beitrag zu den Kosten des Feuerlosgesellschaftsbureau und zwar von 2 286 530 600 Mark überhaupt 1 269 890,55 Mark ausgeschrieben worden. Die Gesamtschuldsumme betrug 2 080 271,42 Mark. Im Durchschnitt waren im Jahre 1885/84 pro Brandschaden 864 Mark, im Jahre 1884/85 pro Brandschaden dagegen 1 066 Mark Entschädigung

zu zahlen. Die größten Brandschäden fanden statt am 25. November 1884 auf dem Grundstück der F. Wöbler'schen Maschinenbauanstalt mit 170 395,00 Mark und am 27. Januar 1885 des Brauereidirectors Dabel, Bergmannstraße 5-7 und Tempelhofer Berg mit 130 795,99 Mark.

Zur Heilkunst des „Doktor“ Claus können wir noch mit einigen interessanten Einzelheiten aufwarten. Der edle Menschenfreund gab sich bei seinem Patienten die denkbar größte Mühe. So war er stets in höchster Person beim Baden zugegen, angeht, weil er gleich nachher den Puls des Kranken fühlen wollte. Dann ordnete er auch ein kräftiges Frühstück an, bei welchem Kaviar und Portwein nicht fehlte und an dem der Herr „Doktor“ so anständig war, selbst äußerlich aktiv theilzunehmen. Wie weit die Fürsorge für seinen Patienten ging, erweist man auch daraus, daß er sich gern erbot, nach Beendigung der Kur seinen Schwebesohlen auf einer diesjährigen Seereise nach Rio de Janeiro zu begleiten, — natürlich auf dessen Kosten: Bei einem so freundschaftlichen Verhältnis, wie es unter solchen Umständen sich naturgemäß herausbilden mußte, nimmt es denn nicht Wunder, wenn der Doktor Eisenbart, pardon! „Doktor“ Claus seinem Patienten zur Erinnerung auch sein Kontofeui bedingte! Der Herr Patient hat es allerdings lieber genug bezahlen müssen! — Als einmal dessen Frau den Wunderdoktor besuchte, zeigte er ihr eine Reihe von Kosmetikarten, Säulen, Figuren und ähnliche Dinge, die er zum Andenken von „arbeiten“ Patienten bekommen haben will. Uebrigens hat er nicht immer seine Medikamente mitgebracht, einige Male hat er auch selbst Recepte geschrieben! Wir haben in dieselben Einsicht genommen und dabei als auffällig bemerkt, daß in der Unterschrift nur der Dokortitel sehr deutlich zu lesen war, während das Uebrige ebenso gut auch Schullei heißen konnte. Früher hatte Claus ein Schild an seinem Hause, auf welchem er „Dr. med.“ sich nannte. Nachdem er jedoch von der hiesigen Straßammer zu 100 M. verurtheilt worden war, zog er es vor, das ihm nicht gebührende Schild zu entfernen. Jetzt prangt ein solches nur noch an der Thür seiner Wohnung. Seine Hauptkunst, soweit wir in die Mythen derselben eingeweiht sind, besteht darin, daß er seinen Patienten zu imponiren sucht. Das gelingt ihm auch in der Regel dermaßen, daß einer derselben, bevor ihm freilich noch geholfen war, etwas vorerzählt: „In dem „Doktor“ Claus ist ein Engel in Menschengestalt auf die Erde gekommen!“ Und er selbst äußerte allen Ernstes: „Sie müssen mir vertrauen und an mich glauben wie an Jesus Christum.“ Da er schon bis zum Hausbesitzer es gebracht hat, so kann auch er, wenn ihn Jemand fragt, ob seine Methode hilft, gleich einem seiner „Kollegen“ antworten: „Warum denn nicht? Mir wenigstens hat sie geholfen!“

„Raten, Raten, Raten!“ Diese Rufe erschollen gestern schon in der frühesten Morgenstunde und es währte auch nicht lange, so sah man Neubauten, Kellerhöfe, Fuhrwerke, Läden und andere Gegenstände und Räumlichkeiten mit dem herzerfreulichen Grün der Birken geschmückt. Mit mächtigen Wagenladungen waren die Landleute aus der Umgegend nach Berlin gekommen und „reizen“ ging der Absatz von statten. Daneben gestaltete sich der Verkauf von Raimus recht flott, der ebenfalls in großen Massen nach Berlin gekommen war. Wie manche schöne Baumpartie mag arg von den Raimushändlern mitgenommen, wie mancher dieser „Fingsträuber“ von den wachsamem Forstbeamten „abgefahrt“ worden sein! Wenn man sieht, wie der robuste Steinträger oder Maurer auf dem Bau, der Droschkentührer, oder der kernharte Bierfahrer sich oder sein Geschäft mit dem jungen Birkenreis schmückt, so wird die vielfach aufgestellte Behauptung widerlegt, daß in den arbeitenden Kreisen der Sinn für die Natur und ihre Schöpfungen ganz verloren gegangen sei. Gerade hier findet man oft mehr idealistisches Gefühl, als in den Kreisen der „oberen Beurlaubten“.

In den Gratzwellschen Bierhallen fand gestern Abend das erste Garten-Konzert bei überfülltem Hause statt und können wir diese Konzerte unseren Lesern bestens empfehlen.

Der Mann, welcher nach unserer gestrigen Mittheilung Erpressungsbriefe an vier Hebammen geschrieben hat, ist gestern in der Person des Zigarrenmachers Jochheim verhaftet worden. Derselbe ist in den Jahren 1882 und 1883 wegen gleicher Vergehen bestraft und erst am 16. d. M. aus der Strafanstalt entlassen worden.

Zwei Unglücksfälle durch Ertrinken, welche sich gestern Nachmittag am Landwehrkanal ereigneten, mögen den Eltern u. zur Warnung dienen. Der fünfjährige Knabe Kalbom, welcher mit zwei gleichaltrigen Knaben am Landwehrkanal-Ufer entlang ging, setzte sich gegenüber dem Grundstück Götlicher-Str. 21/23 auf die Wassertrappe und hielt die Füße ins Wasser. Hierbei stürzte er kopfüber in den Kanal und ertrank. Ein gleiches Schicksal ereilte den 8 Jahre alten Knaben Raitte, welcher sich oberhalb der Bärwaldrücke vom Koblenufer aus auf die Wassertrappe begeben hatte, wahrscheinlich um Fische zu fangen. Nur die Leiche des ersten Knaben ist bis jetzt gefunden worden.

Der Mörder der Schiffing'schen Eheleute ist noch immer nicht ergriffen worden. Möglicherweise ist, wie es jetzt auch in dem von amtlicher Seite den Zeitungen zugestellten Berichte heißt, der bisherige Missethäter der Nachforschungen der Gewissenslosigkeit des hiesigen Berichterstatters, der die falsche Nachricht von seiner Festnahme den Zeitungsredaktionen zugehen hat, zuzuschreiben, denn den Beamten und Agenten, welche gestern in der Umgegend von Berlin Nachfrage stellten, wurde allerwärts entgegengehalten, daß der Thäter ja bereits ergriffen sei. Uebrigens scheint die Annahme der Kriminalpolizei, daß Keiler durch den Brunnenwald in der Richtung nach seinem letzten Aufenthaltsort Ober-Glauch bei Halle sich entfernt hat, zuzutreffen. Vorgestern Mittag um 1 Uhr hat ein Mann, auf welchen die Beschreibung und Kleidung des Mörders genau paßt, und welcher auffallend verführt aussah, sich bei dem Förster zu Wannsee ein Butterbrod geben lassen. Dieser Mann ist auch noch von anderen Personen am Schloßensee gesehen worden und trug eine neue seidene Mütze. Nach Aussage eines mit dem u. Keller genauer bekannten Stallwirts und zwar ist auf dem linken Arm die Jahreszahl 1884 und auf dem rechten ein Herz, sowie die Anfangsbuchstaben seines Namens eingetaben.

Für Lebensmüde. Die deutschen Kolonialvereine mit ihren längeren oder kürzeren geographischen Meinungen entwickeln augenblicklich eine große Thätigkeit im Anstreben ihrer Entdeckungen oder noch zu entdeckenden Länder in Afrika, Polynesien u. s. w. Selbst „amtliche Berichte“ müssen herhalten. In dem einen Bericht wird die Fruchtbarkeit des Landes, der Reichthum an Vieh und Wild, die Erlebigkeit der Erntelager gerühmt. In einem nächsten wird dieser Theil des Bildes vorsätzlich übergangen, dagegen das Klima, die Kulturfähigkeit des Bodens und die Sanftmuth der Bewohner gepriesen. In der an ein Hamburger Haus von seinem dortigen Agenten neuerdings eingetroffenen Schilderung der Herrlichkeiten in Kamerun und in Angra Pequena heißt es sogar wörtlich: „Sie dürfen es mir glauben, hier lebt sich selbst für Europäer ganz prächtig, zumal einem das Sterben so außerordentlich leicht gemacht wird.“ u. s. w.

Das Marung'sche Mörderpaar soll zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt sein. Frau Marung wird nach dem Zuchthause zu Sonnenburg (S) überführt werden, während ihr Sohn hier und zwar im Koabiter Zellengefängnis verbleiben wird.

Ueber ein neues Verbrechen wird uns berichtet: In der Gemarkung von Neu-Blinden, und zwar auf dem vom letzteren Orte nach dem benachbarten Sacrow führenden Waldwege wurde vorgestern Nachmittag das 10jährige Töchterchen eines Arbeiters Kennedath aus Neu-Blinden von einem

Strolche überfallen und in schändlicher Weise gemißbraucht. Dem Kinde gelang es, dem Unholde zu entfliehen und seinen zwischen Neu-Blinden und Sacrow in einer Grube beschäftigten Vater in Kenntniß zu setzen. Der Befehl der Grube beauftragte sofort drei seiner Arbeiter mit der Verfolgung. Dieselben wurden auch bald des Täthters gewahr und es gelang ihnen nach längerer Verfolgung durch den Wald, den Unhold auf einer in die Havel hineinragenden Landzunge unter einem Gebüsch versteckt aufzufinden und dingfest zu machen. Der Verbrecher ist ein junger Mensch von ca. 25 Jahren. Obwohl der Strolch, der über seine Person jede Auskunft verweigerte, die That vollständig abzuklugnen versuchte, so erfolgte doch seine Verhaftung und Ueberführung in das Amtsgefängnis.

Ein schrecklicher Anblick bot sich der „Eibgr. Hg.“ zufolge Freitag, Nachmittags in der vierten Stunde, den Passanten der Barochialstraße. Die Frau eines Produktenhändlers, welche mit ihrem Manne nebst ihrem Kinde alte Glasbröden vom Bierverleger abgeholt hatte, war beim Abblenden befristet, indem sie mit einer Lampe leuchtete und dabei das Kindchen auf dem Arme hielt. Plötzlich überschlug sich das Kind, die Mutter ließ vor Schreck die Lampe fallen und im Nu stand sie am ganzen Leibe in Flammen. Zwar gelang es dem Manne, ihr das Kind zu entreißen, die Mutter aber rannte in brennenden Kleidern auf die Straße. Der im Nachbarhause wohnende Glasermeister schürzte sich sofort auf sie und suchte die Flammen mit den Händen zu erstickern; doch gelang ihm dies nicht, da die Frau sich in ihrer Angst losriß und weiter lief. Nun suchte der in der Klosterstraße wohnende Klempnermeister Bergmann die Frau aufzufangen, welchem dies auch mit Hilfe des Publikums gelang, so daß jetzt endlich die Flammen gelöscht werden konnten. Aber die unglückliche Frau hatte schon entsetzliche Brandwunden davongetragen und mußte mittelst Krankenwagens in ein Krankenhaus geschafft werden.

Polizei-Bericht. Am 11. d. Mts., Vormittags, wurde auf dem Grundstück Lägowstr. 82 ein unbekannter etwa 30 Jahre alter Mann schwer krank vorgefunden und mittelst Droschke nach der Charite gebracht. Neben ihm lag eine zerbrochene, mit Köpfen von Phosphor-Streichhölzern gefüllte Schnapsflasche. — An demselben Tage Nachmittags stieß die im Keller des Bierverlegers Schulz, Barochialstr. 22, beschäftigte Arbeiterfrau Lise unvorsichtigerweise eine brennende Petroleum-Lampe um, welche in Folge dessen explodirte und ihre Kleider in Brand setzte. Diese erlitt so schwere Brandwunden, daß sie mittelst Krankenwagens nach der Charite gebracht werden mußte. — Zu derselben Zeit wurde der Tapezierer-Geheilemeister in der Friedrichstraße in Folge eigener Unachtsamkeit von einer Equipage überfahren, aber nicht erheblich verletzt. — Am Nachmittage fiel ein 8 Jahre alter Knabe von einer Treppe des Kohlen-Werks an der Bärwaldrücke in die Spree — und ein 5 Jahre alter Knabe von einer Treppe am Landwehrkanal. Beide ertranken. — Zu derselben Zeit versuchten zwei Mädchen vor einem Hause am Schiffbauerdamm sich zu ertränken, wurden aber gerettet und nach der Charite bezw. ihrer Wohnung gebracht.

### Gerichts-Zeitung.

Eine Anklage wegen Majestäts-Beleidigung, welche wie so viele ihresgleichen lediglich aus der Denunziation eines feindseliger Nachbarn und Nachbainnen hervorgegangen, beschuldigte vorgestern die 2. Strafkammer des Landgerichts II. Der bei den königlichen Pannions-Fabrikanten aus dem Gildewerder bei Spandau beschäftigte Arbeiter Hamranek war des obigen Vergehens angeklagt. Der Angeklagte ist Eigentümer des Grundstückes Scharsfrichterlei 5 in Spandau; mit der Bäckerin derselben, der Handelsfrau Gerde, hatte er s. B. projicirt und dieser Projezt war zu Gunsten der letzteren entschieden worden. Am 20. März d. J. empfing Frau G. die Ausfertigung des zu ihrem Gunsten lautenden Endurtheils in diesem Prozezt und unmittelbar darauf erschien sie auf dem Hofe des von ihr gepachteten Grundstückes, um dem Eigentümer und Verpächter Hamranek aufzufordern, eine von dem letzteren begonnene Aufräumungsarbeit sofort einzustellen; dabei berief sie sich unter Hinweis auf das ergangene Urtheil auf ihre Gerechtfame. Hamranek aber sehr hartnäckig ist, soll nun bei dieser Gelegenheit mit Bezug auf das u. Urtheil eine Neuerung gethan, die angeblich eine Majestätsbeleidigung involvirt. Eine Anzahl von 3-4 Personen legten ihre Aussagen auch in diesem Sinne ab; andererseits aber kam zur Sprache, daß die Hauptbelastungszeugin Gerde den Hamranek gedroht, sie werde nicht eher zulassen, als bis sie den Hamranek hineingelegt und in der Grube beiseite. — Zum größten Leidwesen der dem Angeklagten feindselig gesinnten Angeber erachtete der Gerichtshof indessen eine Beleidigung der Person des Landesherrn abstrahirend nicht für vorliegend. Demgemäß lautete das Urtheil auf Freisprechung.

Breslau, 10. Juni. (Nachlänge zur Streifbewegung.) Die Töpfermeister Paul Frenzel, Alois Altmann und Max Schaff, genannt Klose, sowie die Maurer Karl Wilde, August Heine und Franz Gottwald, sämmtlich von hier, standen heute vor der Strafkammer I des hiesigen Landgerichts unter der Anklage, es am 11. Mai vorigen Jahres, zu einer Zeit, wo hier ein allgemeiner Streik der Töpfer in Gese gesetzt werden sollte, unternommen zu haben, mehrere Genossen durch D-übungen von Arbeiten abzuhalten. Durch die Aussagen der Zeugen wurden nur Frenzel und Wilde hinreichend belastet. Der erstere hatte als er einiger Töpfer, die in dem Hause Rathhausplatz 20 arbeiteten, anständig wurde, ausgerufen: „D- die Keils mit dem Rietschleite heraus! Sie sollen nicht arbeiten, sie sollen streiken!“ Und Wilde hatte denselben Versatz geäußert: „Ih- Pumpen braucht nicht zu arbeiten! D- müßt streiken!“ u. s. w. Der Staatsanwalt beantragte zu verurtheilen, die übrigen Angeklagten dagegen freizusprechen. Der Gerichtshof erachtete gegen Frenzel und Wilde eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten für angemessen. Die anderen vier Angeklagten wurden freigesprochen.

Düsseldorf, 10. Juni. In der heutigen Strafkammerung wurde gegen einen Kaufmann aus Köln wegen eines Verbrechens gegen § 176 des Strafgesetzbuches, das er im Eisenbahnkoupee gegen ein dreizehnjähriges Mädchen verübte, unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. Der Angeklagte war gegen Stellung einer Kaution von 15 000 M. s. B. aus der Untersuchungshaft entlassen worden, wurde aber nun sofort wieder verhaftet, da das Urtheil auf achtzehn Monate Zuchthaus und fünfjährigen Verlust der Ehrenrechte lautete.

Brünn, 10. Juni. Vor dem Schwurgerichte fand heute ein interessanter Prozezt wegen Gattenmordes seinen Abschluß. Die Häuslerin Franziska Sedmera aus Borky bei Tschannowitz 35 Jahre alt, lebte mit ihrem etwa 50jährigen Manne in bestem Einvernehmen. Bei einer Hochzeit lernte sie den 17jährigen Burschen Franz Rojelek kennen, und es entspann sich ein leidenschaftliches Liebesverhältnis. Die Sedmera versprach dem Burschen die Heirath, Haus und Hof, wenn ihr Mann sterben sollte. Es wurde verabredet, diesen zu beseitigen. Am 27. März sollte der Mord ausgeführt werden. Vorher begab sich jedoch Franziska Sedmera nach dem nahen Walsfabrikorte Stražek um vorerst für das Seelenheil ihres dem Tode anheimfallenden Gatten zu beten. Rojelek begleitete den Sedmera von Tschannowitz nach Hause und ließ ihn während des Heimweges in den hoch angeschwollenen Louclafuß. Die Leiche Sedmera's wurde später aufgefunden. Beide Angeklagte wurden einleitend mit des Mordmordes, resp. der Mithuld hieran schuldig erkannt und Rojelek zu 14, Franziska Sedmera zu 16 Jahren schweren Ketters verurtheilt.



geworbe wird zu Grunde gerichtet durch die Unethlichkeit, Faulenzerei und Säuferei der Arbeiter; durch ihre Ausfälle in Augenblicken, wo die Arbeit drängt; durch ihren Haß und Neid gegen die Arbeitgeber, denen sie jeden möglichen Schaden zufügen, indem sie die Zeit vertrödeln und das Holz vergeuden, wenn sie es nicht stehlen können. Würden sie sich weniger betrinken (souler), ihre Frauen weniger herumklumpen, ihre Kinder sich weniger herumtreiben lassen, so wären sie besser daran als die Arbeitgeber. So aber wollen sie lieber in Wirthshäusern sumpsen und Radau machen; da geschieht es ihnen nur ganz Recht, wenn sie an Hunger verenden. In Holland, meinem Vaterlande, wüthet auch die Krise, aber da haben die Arbeiter wenigstens kein Stimmrecht und es giebt einen König, der ihnen den Maulkorb anzulegen weiß, wenn sie zu laut gröhlen." — Wenn die Möbel des Herrn Dirig so stark sind wie seine Ausdrücke, so wäre er jungen Ehepaaren zur ersten Wohnungseinrichtung sehr zu empfehlen. Den Arbeitern gefielen seine Urtheile über sie aber so wenig, daß sie sich scharenweise vor sein Haus begeben und ihn tödt zu schlagen drohten. Er war jedoch schon bei den ersten Anzeichen des nahenden Sturmes durch eine Hintertür entflohen und hatte im Polizei-Kommissariat Zuflucht gesucht. Die Sergeanten de Bille hatten alle Mühe, den Aufruhr zu zerstreuen.

Rom, 11. Juni. Zwischen Naro und Campobello, Provinz Cirigini, ist eine Schwefelmine eingestürzt und sind dadurch 80 Arbeiter verschüttet. Hieron sind bis jetzt 14 herausgezogen, einer todt. Ein in der Schwefelgrube ausgebrochener Brand mit starker Rauchentwicklung erschwert die Rettungsarbeiten.

Chicago, 11. Juni. Die Gerichtsverhandlung gegen die Anarchisten, durch welche die letzten Unruhen veranlaßt worden sind, ist auf den 21. d. M. festgesetzt.

Aus Wellington in Neu-Seeland erhält das „Neuerliche Bureau“ die nachstehende Depesche vom 10. d. Mts.:

„Im Distrikt Tarawera hat ein von Erdschütterungen begleiteter schrecklicher vulkanischer Ausbruch stattgefunden. Es wird großer Lebensverlust unter den Eingeborenen gemeldet, und auch einige Europäer sollen dabei umgekommen sein.“

### Letzte Nachrichten.

**Die Prinzenfrage in Frankreich.** Die Kammer nahm die Artikel an, durch welche die Regierung ermächtigt wird, die anderen Prinzen durch Dekret auszuweisen, durch welche Strafen von 2-5 Jahren Gefängnis festgesetzt werden für den Fall einer Rückkehr ins Land, und durch welche den Prinzen die Ausübung von Wahlhandlungen untersagt wird. Der Bonapartist Gueno protestirte, indem er sagte, die Kammer habe nicht das Recht, ein solches Gesetz zu votiren, und indem er die Souveränität des Volkes für verletzt erklärte. Schließlich wurde das Gesetz im Ganzen ohne Abstimmung angenommen. Die Kammer vertagte sich sodann bis nächsten Dienstag.

**Englisches Unterhaus.** Das von Labouchere eingebrachte und von der Regierung unterstützte Amendement zu der Bill, betreffend die Wahlkosten, nach welchem die Wahl der Kandidaten fortan aus Votalladungen bekräftigt werden sollen, wurde mit 99 gegen 67 Stimmen genehmigt.

**Englische Wahlbewegung.** Chamberlain hat ein Manifest an seine Wähler in Birmingham gerichtet, in welchem er die Vorlagen Gladstone's bezüglich Irlands auf das Eingehendste kritisiert. Chamberlain spricht sich gegen Zwangsmaßnahmen aus, empfiehlt die Ausbreitung des Systems der kleinen Bauerngüter in Irland und eine Votallverwaltung für Schottland, Wales und Irland im weitesten Umfange, ferner ein Arrangement, nach welchem die verschiedenen Theile des vereinigten Königreichs einen größeren Einfluß auf die Ver-

waltung und Gesetzgebung ausüben könnten, soweit die besonderen Bedürfnisse der einzelnen Landestheile betreffen. Eine Adresse Dilke's an seine Wähler in Chelsea spricht sich für das Home-Rule-System aus.

Die bairische Krise scheint ihren Höhepunkt überschritten zu haben. Nach vier vorliegenden Mittheilungen hat die mehr als seitig bekannt gewordene Proklamations der Regierg auch in den Hohenschwangau nächstliegenden Distrikten einen beruhigenden Eindruck gemacht. Die Kräfte haben die Behandlung König Ludwigs übernommen, und sind alle Vorkehrungen in schonendster Weise getroffen. Der König ist gestern früh von Hohenschwangau nach Schloß Berg bei Starnberger See abgereist.

Zu den Diätenprozessen. Die Schlussverhandlung dem Diätenprozeß Fiskus contra Kräder ist auf den 21. September angelegt.

Der verbotene „Arbeiterwahlverein“ in Mainz. Nach wie wir aus dem „Reichsanzeiger“ ersehen, unter Leitung des Herrn Peter Steinweg I (Schreiner-Geselle aus Trier).

### Briefkasten der Redaktion.

1000. Wenn die Krankenkasse die statutenmäßigen Krankengelder nicht zahlt, so wenden Sie sich an die Aufsichtsbehörde, den dortigen Landrath. Gegen dessen etwaige ungünstige Entscheidung müssen Sie binnen 2 Wochen seit dem Zustellungsklage beim ordentlichen Gericht erheben und innerhalb dieser Frist auch der Kasse zustellen lassen. Die Dauer der Unterstützungspflicht beträgt 13 Wochen seit Beginn der Krankheit, wenn nicht das Statut eine längere Dauer vorschreibt.

# Die Strickgarn- und Strumpfwaren-Fabrik von Theodor Fricke

174, Oranien-Strasse 174, BERLIN S.O. 174, Oranien-Strasse 174, empfiehlt zur bevorstehenden Sommer- und Reise-Saison:



**Tricot-Damen-Tailen** mit doppeltem Faltenhalsausschnitt, Seitentheilen und Abnäher von extra prima besonders dichtem wollenen Tricot-Stoff, wodurch Unterteile entbehrlich, zu den sehr billigen Preisen:

	für klein,	mittel,	groß,
do. v. dopp. stark. Stoff	2,75	3,00	3,25
do. m. reich versch. Einsatz	4,00	4,50	5,00
do. mit Plüsch-Einsatz	4,50	5,00	5,50
do. gl. i. Winterstoff m. Futter	6,50	7,00	7,50
	5,50	6,00	6,50

Farben: schwarz, marineblau, bordeaux, granat, tabak, loutre etc.

### Gesundheits-Schweiss-Hemden

	für klein,	mittel,	groß,	extra
in meilten Farben	1 St. 1,75	2,00	2,25	2,50
	3 " 4,75	5,50	6,25	7,00
i. extra prima Qualität	1 " 2,50	2,75	3,00	3,25
	3 " 7,00	7,75	8,50	9,00
i. ungleich. Macobaumw.	1 " 1,25	1,50	1,75	2,00
	3 " 3,25	4,00	4,75	5,50
do. Filat-Arbeit	1 " 1,25	1,50	1,75	2,00
	3 " 3,25	4,00	4,75	5,50

### Echte Stuttgarter Normal-Hemden

	für klein,	mittel,	groß,	extra
garantirt reine Wolle	1 St. 4,50	5,00	5,50	6,00
	3 " 12,50	14,00	15,50	17,00

### Normal-Beinkleider

	für klein,	mittel,	groß,	extra
garantirt reine Wolle	1 Paar 4,00	4,50	5,00	5,50
	3 " 11,50	12,50	14,00	15,50

### Vigogne und Maco-baumwollene Beinkleider

	für klein,	mittel,	groß,	extra
i. ungleich. u. meilert	1 Paar 1,25	1,50	1,75	2,00
	3 " 3,25	4,00	4,75	5,50

### Schweiss-Socken

	fein,	mittel,	stärkere Qual.
grau und braunmell. ohne Naht m. Doppel-	1 Paar 0,75	0,50	1,00
Naht und Spitze	3 " 2,00	1,25	2,75

### Gestrickte baumwollene glatte Damen-Strümpfe

	für klein,	mittel,	groß,
weiß, ringel und einfarbig	1 Paar 0,50	0,60	0,75
	3 " 1,25	1,60	2,00

### Rechts und links gestrickte Kinder-Strümpfe

	Größe 0	1	2	3	4	5	6	7
weiß	1 Paar 8	14	18	21	24	28	29	52
	3 " 24	40	50	58	65	73	80	88

### Wollene Tailen-Tücher in grösster Auswahl

	a 3,00	3,50	4,00	4,50	5,50	6,50	7,50
	8	95	110	120	130	140	150

Sendungen nach Außerhalb nur gegen Nachnahme. Umtausch der Waare ist gestattet. Bei Bestellungen in Hemden und Tricot-Tailen bitte die Tailenweite, bei Socken die Fußgröße und bei Beinkleidern die Schrittweite und Leibweite anzugeben.

**Verband Deutscher Bimmerleute.**  
(Koserverband Berlin Nord.)  
Mittwoch, den 16. Juni, Abends 8 1/2 Uhr,  
im Lokale des Hrn. Schramm, Hochstraße 32a,  
**Versammlung.**  
T.D.: 1. Vortrag über den Werth der Allopathie, Homöopathie und Naturheilkunde von Dr. G. Hlau. 2. Gewerblich-wirtschaftliches. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Gäste willkommen.  
**Abrechnung vom partiellen Streik der Steinträger Berlins.**  
Gesamt-Einnahme 245,00 M.  
Gesamt-Ausgabe: Unterstützung an wohlthätigen inll. Neben- ausgaben 208 85  
Befand. 41,15 M.  
1929] Die Lohn-Kommission.

**Arbeiter-Bezirks-Verein der Rosenthaler Vorstadt.** 1928  
Sonntag, den 13. Juni, Nachmittags 3 Uhr:  
**Gemüthl. Beisammensein mit Familie**  
bei Schramm, Hochstr. 32a.

**Sauverein Berliner Bildhauer.**  
Am 3. Bismarcktag: [1908  
Exkursion n. d. Charlottenburger Schloß.  
Versammlung dafelbst punkt 8 1/2 Uhr.

**Zur billigen Quelle!**  
Empfehle mein wohlfortirtes Lager gut sitzender Herrenanzüge von 18 M. an, Anabenanzüge von 5 M. an, Sommerpaleto's von 13 M. 50 Pf. an, Hosen von 4 M. an. Elegante Herrenhüte von 2 M. an. Anzüge werden n. Maß prompt u. billig angefertigt.  
**D. Sommerfeld,** Oranienstraße Nr. 199.

**O. Karkosky,** Uhrmacher,  
SO., Pücker-Strasse 16, SO. [1880  
Korbmacher a. Rohrkrip. vtl. Holze, Ranteuffelstr. 65.

**Herren-Garderobe Magazin**  
Alle Mann zu Fuß.  
145. Moritz-Platz 145.  
Glad. Früh-Blattzeit: v. 15-20 Uhr.  
Glad. Anzüge v. 21-30 Uhr.  
Glad. Beinkleider v. 4-15 Uhr.  
Anfertigung nach Maß prompt und billig.

**Herren- und Knaben-Garderobe**  
empfehle in gediegenen Stoffen und eleganten Ausführung.  
Ganze Anzüge von 15-45 M.  
Frühjahrs-Ueberzieher v. 12-30 M.  
Hosen v. 3-15 M., Drill-Jaquetts 2,50 M.  
Auch nach Maß in kurzer Zeit.  
**Ignaz Weiland, Strücker Weg 14.**

**Roh-Tabak.**  
Sämtliche in- und ausländische Tabake aller Sorten in Ballen und ausgewogen.  
**Sumatra**  
von 110-500 Pf.  
Deutsche Tabake von 50-75 Pf.  
**Berthold Frank & Co.**  
N., Brunnenstraße 7.

**Rheinwein,**  
weiß und rothen, eigener Kelterung, durch- aus rein gehalten und sehr preiswerth, versendet in Fässern und Flaschen  
**J. Mann, Ober-Jugelheim**  
1143] bei Mainz u. Rhein.  
Damenhüte 3,50 M. v. Reichenbergerstr. 143 & 1.